

# Aus der Chronik der China-Mission

Von P. Karl Bilgermeir OFM

## VORWORT

In diesem Bändchen wurde der Versuch gemacht, die ganze Geschichte unserer Mission, angefangen von den Bemühungen des damaligen Provinzials A.R.P. Gebhard Spiegel für die Tiroler Provinz in China eine eigene Mission zu begründen, bis herauf zum heutigen Tage, in ihrer Entwicklung chronologisch wiederzugeben. Da bei Abfassung dieses Werkes besonders darauf Wert gelegt wurde, alle wichtigen Dokumente in Abschrift zu bekommen, so versteht sich von selbst, dass sie in der Originalsprache beibehalten werden mussten.

Indem Mons. Jesacher in gütigster Weise zum Gelingen dieses Werkes das Missionsarchiv zur Verfügung stellte, kann die Richtigkeit der angeführten Texte und Daten als verbürgt betrachtet werden.

Da keineswegs die Absicht bestand eine GESCHICHTE unserer Mission zu schreiben – dazu wäre wohl auch noch ein Einblick in die heimatlichen Archive von Innsbruck, Bozen und Luxemburg von Nöten – so erklärt sich die gedrängte Form unserer CHRONIK, in der nichtsdestoweniger alles Wissenswerte aufgenommen wurde.

Da bei der Bombardierung der Mission in Lingling das gesamte Archiv ein Raub der Flammen wurde, so ist uns heute die Chronik doppelt wertvoll, da sie für vieles die einzige Quelle bildet.

Lingling, am hl. Weihnachtsfeste, 1948

P. Karl Bilgermeir OFM  
Missionarius

## EINLEITUNG

### Kurzer geographisch-historischer Überblick über das Apostolische Vikariat Lingling

Das apostolische Vikariat Lingling (früher Yungchow genannt) hat eine schätzungsweise Größe von 40.000 km<sup>2</sup> und liegt zwischen dem 24° 30' und 27° Grad nördlicher Breite und dem 111° und 112° 50' Grad östlicher Länge. Es umfasst 12 Zivil-Präfekturen, *schien* genannt (Lingling, Kiyang, Tongan, Taoshien, Yungming, Kianghwa, Ningyuän, Sintien, Kiacho, Lansan, Linwu und Kweiyang), und grenzt im Osten an das Apost. Vikariat Hengyang, im Norden an die Apost. Präfektur Shaoyang, im Westen an die Apost. Präfektur Kweiling (Kwangsi) und im Süden an die Provinzen Kwangsi und Kwangtung. Acht Kreise sind dem Christentum erschlossen.

Das Gebiet ist fast ausschließlich Hügelland, unterbrochen von einigen unbedeutenden Ebenen und mäßig hohen Gebirgsketten, deren höchste Berge ca. 2.000 m hoch sind. Durch die beiden Hauptströme Siangkjang und Taocho genügend bewässert, im allgemeinen auch nicht der nötigen Niederschläge entbehrend, ist dieser Landesteil fruchtbar.

Die Hauptprodukte bilden Reis, Weizen, Buchweizen, Sojabohnen, Kamelienöl, Apfelsinen, Pflaumen, Pfirsiche, Kastanien, Erdnüsse, Tee, Baumwolle, Bambus, Bauholz, Kampfer, Farbpflanzen, Paprika, Zucker, Tabak usw. Der Reichtum der Bodenschätze ist enorm, beschränkt sich aber, mangels moderner Maschinen und erfahrener Ingenieure auf den sehr unrationell betriebenen Ab- bzw. Raubbau von Kohlen, Zinn und Antimon.

Das Klima ist subtropisch: im Sommer bis zu 39° Celsius im Schatten, im Winter bis zu 3° unter Null. Die große Hitze und zeitweilige Trockenheit im Sommer bedingt das alljährliche Auftreten der Cholera asiatica, besonders an den großen Verkehrszentren längs des Siangkjang. Wohl wird in neuester Zeit durch öffentliche Impfung von Staatswegen diesem Übel entgegengearbeitet, erzielt aber bei der Interesselosigkeit breiter Volksschichten lange nicht immer den erwünschten Erfolg. Allgemein verbreitet sind Augen- und Hautkrankheiten, seltener der Aussatz.

In den Frühjahrsmonaten fällt ausreichend viel Regen (seltener im Sommer), der für die Bewässerung der Reisfelder notwendig ist; fehlt es am Wasser, dann ist eine Missernte nicht zu verhüten, in deren Folge dann Teuerung und auch häufig Unruhen auftreten. Herbst und Winter sind im Allgemeinen schön.

Die Luft ist gesund. Nichtsdestoweniger treten wegen der großen Sommerhitze und Unsauberkeit der Leute fast alle Jahre gewisse Krankheiten auf, wie Dysenterie, Malaria, Cholera und Typhus.

Die großen Flüsse Siangkjang und Taocho sind überallhin mit Barken fahrbar. Seit neuester Zeit ist auch die Autolinie Hengchow-Yungchow-Kweiling sowie die Eisenbahn von Hengchow nach Kweiling für Handel und Verkehr von größter Bedeutung. Alle Hauptstationen haben Post- und Telegraphenverbindung mit dem ganzen Erdkreis, auch Bankinstitute haben ihre Tore geöffnet.

In Bezug auf Religion, Sitten und Gebräuche unterscheiden sich die Leute dieses Gebietes keineswegs von ihren sonstigen Landsleuten. Die Bevölkerung gilt im allgemeinen als arbeitsam und gutmütig, wenngleich man sie nicht viel reizen darf. Wohl arbeiten die Frauen in der Yungchower Gegend so wie die Männer und haben keine gebundenen Füße, was im Gegensatz zu vielen anderen Kreisen hervorgehoben zu werden verdient. In den südlichen Bergen unseres Vikariates leben noch Tausende „Ureinwohner“, deren Sitten und Gebräuche sehr verschieden sind.

Das Volk bebaut mit Fleiß die heimatliche Scholle und hängt mit Zähigkeit an den abergläubischen Gebräuchen des Buddhismus und Taoismus. In neuerer Zeit wurde zwar

besonders durch militärische und öffentliche Erziehungsinstitute viel gegen den Aberglauben gearbeitet durch Verbreitung neuer Ideen, wodurch aber auch Materialismus und moderner Atheismus der Verbreitung des Evangeliums mehr geschadet hat als die alte chinesische Kultur.

In der Gegend des heutigen Vikariates wurde fast in allen größeren Orten Theater, Kino und Radio eingeführt, so dass heute fast alle Errungenschaften der modernen Technik, wenn auch in bescheidenem Ausmaß, zu finden sind, was auf den Geist des Volkes lange nicht immer wohltuend einwirkt.

## 1. ABSCHNITT

### Inhaltsangabe

Vorgeschichte

Die Bemühungen des P. Lätus Kovac um eine Mission in China

A.R.P. Gebhard Spiegel beruft die österreichischen Provinziale nach Villach

Rom bietet die hunanesische Mission an

Fühlungsnahme mit Mons. Mondaini

Stillstand der Verhandlungen wegen des ersten Weltkrieges

Innsbruck übernimmt die Mission in Yungchow

Kongress des Provinzdefinitoriums in Bozen

Aussendung der ersten Missionäre

Verhandlungen zwischen P. Lätus Kovac und Mons. Mondaini

Die Frage des einheim. Klerus

Teilungsvorschläge nach Rom gesandt

Dekret für die Errichtung der Apostolischen Präfektur Yungchow

Tod des P. Stanislaus Foidl

Ernennung von Mons. Sebastian Großrubatscher

Sein Einstand in Yungchow

Kommunistische Unruhen

Flucht nach Hankow

Tod des P. Kolumban Nagele

Räuberunwesen in Fukiatsung

Tod von Mons. Seb. Großrubatscher

P. Lätus übernimmt die Leitung der Mission und stirbt

P. Damaszen Jesacher tritt an seine Stelle

Die Provinzvorsteherung in Innsbruck stellt die Mission von Hunan dem Orden zurück

Abreise des P. Eligius Dastl in die bolivianische Mission

Zusammenstellung aller Schäden durch Kommunisten und Räuber

## Die Provinz des hl. Leopold und die chinesische Mission

Seit den Tagen des seraphischen Stifters arbeiten die Franziskaner ruhig und bescheiden in den Ländern aller Reiche und bebauen mit eigenem Blute und Schweiß das harte Erdreich, um den Samen des göttlichen Wortes auszustreuen. Auch die Alma Provincia S. Leopoldi wollte dabei nicht fehlen und bis heute zogen nahezu 200 ihrer Söhne nach Ägypten, Albanien, Bosnien, Bolivien, Brasilien, China, Japan, Macedonien, Nordamerika, Palästina, Russland, Schweiz, Sudan und Transilvanien. Wie viele Opfer sie gebracht, wieviele Seelen sie gerettet, wie viele Tränen sie gestillt und wie viel Gutes sie getan haben, weiß Gott allein, er wird es ihnen lohnen!

Wir aber freuen uns, dass aus den Reihen dieser tapferen Streiter einer hervorging, der sein Blut für Christus vergossen, der sich im blutigen Gemetzel am 9. Juli 1860 zu Damaskus die Palme des Martyriums errang. Heute knien wir vor dem Bilde des sel. Engelbert Kolland und bitten ihn, er möge die Missionsbegeisterung unter den Brüdern zu neuem Leben erstarken lassen, er möge unsere Missionäre beschützen, damit sie den Namen Gottes verkünden allen Menschen der Erde.

Gerade in den letzten Dezennien treffen wir im fernen Osten eine Reihe von verdienstvollen Tirolermisionären: Kaspar Fuchs, Josef Anton Schalkhammer, Lorenz Fuchs, Ansgar Braun, Erhard Strobl, Zeno Möltner, Franz Xaver Betta, Damaszen Jesacher, Peregrin Hotter und Korbinian Paugger. Trotz mannigfacher Hindernisse waren sie in die chinesische Mission gezogen. Sicherlich wird aber kein Missionär ein so inniges Band zwischen der Provinz und der chinesischen Mission geschlungen haben, wie P. Lätus Kovac, dessen Name in der Missionsgeschichte unserer Provinz unauslöschlich verzeichnet sein wird.

Als P. Zeno Möltner nach seinem in der Heimat zugebrachten Urlaub 1902 wieder in das Vikariat des Mons. Giessen zurückkehrte, zog auch der jugendliche P. Lätus Kovac mit ihm in die chinesische Mission und bat um Aufnahme in das Apostolische Vikariat Nord-Schantung. Schon in den ersten Jahren seines Aufenthaltes in Tsinanfu taucht in ihm das erstmal der Plan eines selbständigen Missionsgebietes auf. In der Erwägung, daß gerade damals so viele Patres in die bolivianische Mission und in andere Provinzen Chinas sich begaben, glaubte er an die Möglichkeit, alle Kräfte zu sammeln und die Schaffung eines eigenen Missionsgebietes der Tiroler Franziskaner Provinz anregen zu dürfen. In einem Schreiben an den damaligen Provinzial A.R.P. Agapit Simmerle (1904) suchte er ihn für diesen Plan zu gewinnen. Doch in jenen Jahren war die Missionsidee in der Heimat noch verpönt, was Wunder, wenn P. Agapit in seinem Antwortschreiben an P. Lätus den Plan zwar über alles lobte, doch „das Weitere dem lieben Herrgott überließ, der es schon machen werde“!

Eine wesentliche Änderung in dieser Richtung trat erst ein, als P. Gebhard Spiegel die Leitung der Provinz übernahm. Schon 1908 wurde bei Gelegenheit des Provinzial Kapitels in Anwesenheit des Hochwürdigsten Ordensgenerals Dionysius Schuler vom neugewählten Provinzial P. Gebhard der Wunsch ausgesprochen, eine selbständige Mission zu übernehmen. Er dachte zunächst an Bolivien (Tarata). Wider Erwarten wehrte der Ordensgeneral ab unter dem Hinweis, dass eine bolivianische Mission Tirolern nicht angepasst sei, obwohl, wie aus den Briefen im Provinzialat in Innsbruck ersichtlich ist, zwei frühere Generäle (Louis a Parma und Lauer) gerade diese Mission antrugen. Schuler gab den Rat mit Mons. Bahlmann in Brasilien in Fühlung zu treten, in deren Folge 2 Patres (Pirmin und Fulgenz) dorthin abreisten. Bahlmann wies ihnen Mont Allegre zu; doch gedieh das Unternehmen nicht. Schon nach einem Jahr kehrte P. Pirmin in die Provinz zurück, während P. Fulgenz nach Tarata zog.

Jahre vergingen, und wenn auch P. Lätus für jetzt einmal nicht an die Ausführung seines Planes denken konnte, so bewahrte er ihn doch in seinem Herzen, um ihn später in die Tat umsetzen zu können.

Man schrieb das Jahr 1913. P. Lätus stand vor der Abreise nach Europa, um seinen wohlverdienten Urlaub anzutreten. Wie schon öfters, so gingen auch diesmal P. Lätus und Br. Korbinian spazieren und wie es nur allzu sehr verständlich war, drehte sich alsbald das Gespräch um Heimat und Mission. „Schauen Sie, P. Lätus“, meinte Br. Korbinian, „wie schön wäre es, wenn auch unsere Provinz eine eigene Mission besäße, wie so viele andere Provinzen. Wenn Sie jetzt nach Europa kommen, machen Sie den Versuch, damit auch unsere Provinz mit so vielen Leuten eine eigene Mission bekomme“. „Natürlich“, gab P. Lätus zur Antwort, „es wird mein Bestreben sein, in der Provinz den Missionsgedanken zu fördern und den P. Provinzial von diesem Plane in Kenntnis zu setzen. Übrigens soll ja meine Europareise in erster Linie diesem Zwecke gewidmet sein, für die österreichischen Provinzen ein eigenes Missionsgebiet zu erwerben.“

Kurze Zeit darauf entführte ihn die sibirische Eisenbahn und er gelangte über Moskau und Petersburg nach Österreich und nahm in Wien einige Tage Aufenthalt. Bevor P. Lätus seine Reise nach Innsbruck fortsetzte, sprach er beim Provinzial der Wiener Provinz vor, unterbreitete ihm seine Pläne und bat ihn um seine Mithilfe bei der Begründung eines Missionsgebietes der österreichischen Franziskaner. P. Provinzial zeigte sich darüber sehr erfreut und versprach auch nach Kräften dabei mitzutun. Mit diesem Erfolge kam nun P. Lätus nach Innsbruck und unterrichtete den Provinzial A.R.P. Gebhard Spiegel von seinem Vorhaben und Erfolg in Wien. Bei der richtigen Erkenntnis, dass eine Mission eine große Segensquelle für die eigene Provinz bedeute und bei der großen Liebe des Provinzials zu den Missionen überhaupt, war es nicht zu verwundern, wenn P. Provinzial Gebhard sich mit Freuden einverstanden erklärte. „Glauben Sie wohl, dass es geht?“, fragte er noch etwas zweifelnd den P. Lätus. „Ja, es geht, Paternität“, erwiderte P. Lätus, „davon bin ich vollständig überzeugt, mit etwas Gottvertrauen und Opfer geht es. Der Provinzial von Wien hat bereits gütigst seine Mithilfe zugesagt“. „Den Provinzial der böhmischen Provinz gewinnt ich schon, das weiß ich“, meinte P. Gebhard, „und die Provinziale von Laibach und Agram müssen Sie für diesen Plan gewinnen“. „Gewiss, ich reise nächstens nach Laibach zum slowenisch-kroatischen Katholikentag und werde dabei die beiden Provinziale in Kenntnis setzen“.

Wenige Wochen später treffen wir P. Lätus auf dem Katholikentag in Laibach, auf dem er den zahlreich erschienenen Gläubigen seiner Heimat die Grüße seines Bischofs in Tsinanfu übermitteln konnte. Bei dieser Gelegenheit gewann er auch die beiden Provinziale von Laibach und Agram und das große Werk schien im besten Fluss zu sein. P. Lätus wollte sogar noch Dalmatien und Bosnien für seine Idee gewinnen, ja sogar noch die polnischen Franziskaner um ihre Mithilfe bitten, aber P. Gebhard lehnte letzteres entschieden ab. „Mit der Ausdehnung der Aktion auf die Provinzen in Dalmatien und Bosnien“, so schreibt P. Gebhard in seiner Erwiderung, „haben sie mir keine Freude gemacht. Wir haben es seinerzeit wohl überlegt und absichtlich bloß auf 5 Provinzen beschränkt und schon wiederholt wurden Stimmen laut, ob eine Einigkeit möglich sei ... So fürchte ich sehr, dass die Missionäre der verschiedenen Nationen nicht harmonieren und wir würden aus verschiedenen Gründen, von denen sie selbst einige erwähnen, bald am Holzweg sein zu meinem größten Schmerze“. Aus gleichen Motiven wurde auch von Polen Abstand genommen.

Was das Missionsgebiet selbst betraf, dachte man an Ost-Schantung (Chefoo) oder an Shansi, wo heute die bayrischen Franziskaner wirken, doch wollte man in keiner Weise den Wünschen Roms vorgreifen. Gerade zur selben Zeit war auch der Generalvikar von Ostschantung (Chefoo) Mansuet Masson auf seiner Europareise nach Innsbruck gekommen, um bei Provinzial Gebhard sich Hilfskräfte für seinen Bischof zu erbitten. Wirklich meldeten sich P. Sebastian Großrubatscher und P. Zeno Christanell für die Mission; sie sollten sich in Chefoo als Missionäre ausbilden und die chinesische Sprache lernen, um dann nach Errichtung einer österreichischen Mission in diese übertreten zu können. Während der Unterredung mit dem Generalvikar machte P. Gebhard auch die bedeutende Bemerkung:

„Etiam nos quaerimus locum“, Worte, die gewiss dem Generalvikar tief zu Herzen gingen. Er berichtete über den Stand der Dinge seinem Bischof, die ihn sicher beängstigten, es könnte vielleicht sein Vikariat zur Teilung kommen. P. Sebastian und Zeno, die bis zur Abreise des Generalvikars in San Remo bei Nizza hätten Französisch lernen sollen, kamen nicht mehr dorthin, da einerseits der inzwischen ausgebrochene Weltkrieg die Ausreise verhinderte, andererseits der Generalvikar, mit dem P. Sebastian und Zeno hätten reisen sollen – vielleicht auf höhere Weisung hin – über Amerika nach China reiste.

Inzwischen fanden sich die österreichischen Provinziale am 28. April 1914 im Kloster zu Villach zusammen. Der Provinzial von Böhmen war leider dienstlich verhindert persönlich daran teil zu nehmen, erklärte sich aber im Vorhinein telegraphisch mit den Beschlüssen des Provinzialenkongresses einverstanden. Unter dem Vorsitz des A.R.P. Gebhard Spiegel wurde nun die ganze Angelegenheit beraten und alle diesbezüglichen Fragen erörtert. (P. Damasus Sartori erklärte noch im Frühjahr desgleichen Jahres die Annahme einer Mission in Bolivien sei für die Provinz ganz unmöglich, weshalb sich Provinzial Gebhard nur mehr für China einsetzte). Nach einer langen Debatte wurde auch die Übernahme des in Deutschland längst schon verbreiteten Franziskaner Missionsvereines beschlossen. P. Provinzial von Agram beantragte zwar die Einführung des Vereines unter dem Patronate des sel. Odorich von Pordenone, aber so schön der Antrag auch war, so stieß er doch auf Widerstand, da dies eine neue Eingabe nach Rom um Bewilligung des Patronates und der Ablässe für die Mitglieder notwendig gemacht hätte. Die Übernahme des deutschen Missionsvereines bzw. dessen Verbreitung nach Österreich konnte anstandslos geschehen. Nachdem somit in allen Punkten völlige Einigung erzielt wurde, baten nun die österreichischen Franziskaner Provinziale in einer Eingabe nach Rom, die den Provinzial von Agram zum Verfasser hatte, um die Zuweisung eines Missionsgebietes in China.

Fast zur selben Stunde lag bereits in Rom ein Bittgesuch des Apostolischen Vikars von Südhunan Mons. Mondaini vor, in dem er um die Teilung seines allzu großen Vikariates bat. So kam nun das Ansuchen der österreichischen Provinziale gerade recht und Rom stellte dieses Gebiet als Missionsgebiet der österreichischen Franziskaner in Aussicht. Gleich berichtete der Ordensgeneral davon dem Mons. Mondaini, der dann in seinem Antwortschreiben an die österreichischen Provinziale vom 26. Juli 1914 zu dieser Frage Stellung nahm und einige Richtlinien zwecks weiterer Verhandlungen gab.

Es hatte folgenden Wortlaut:

Vicariatus Apostol.  
Hunan meridionalis.

Hengchow, 26. VII. 1914

Ad.R.P. Raphael Rodic, Min. Prov. Croatiae  
Ad.R.P. Angelus Mlejnik, Min. Prov. Carnioliae  
Ad.R.P. Venant. Schnellbach, Min. Prov. Austriae  
Ad.R.P. Gebhard Spiegel, Min. Prov. S. Leopoldi  
Ad.R.P. Rogerius Konhefr, Min. Prov. Bohemiae

AAD. RR. Patres !

Litterae a Vobis Villaci datae ad Rmum. P. Min. Generalem Ordinis Nostri, die 29 mens. Aprilis u.t., quibus petebatis, ut filiis Vestrarum quinque Provinciarum in Imperio Austriaco Missio tribueretur in Sinis excellenda ad humilem infrascriptum missae sunt ad Adm. R. P. Delegato Generali, eo consilio, ut mentem aperiam circa tenorem earundem, utrum scilicet possibilis futura foret divisio Vicariatus Apostolici Hunan Merid. In favorem vestrarum Provinciarum. Ratio cur P. S. Adm.Rev. ad me has litteras misit ea est, quia scilicet hic

Vicariatus notus est inter ampliores esse, quos in Sinis excolunt franciscales, dum interim ibi est, ubi pauciores exstant missionarii.

Illico respondi P. S. me libentissime acceptare propositum Vestrum. AA. RR. Patres ut ausus sum aliqua mea desiderata consideranda proponere, antequam manus operi admiveamus, quaeque hic etiam Vestrae altae considerationi palam facere non dubito. Mens mea igitur est, ut statim ab exordio confinia territorii determinantur intra quae futurus Vicariatus continebitur et ut ad Hunan mittatur unus alterve Missionarius e Vestris Provinciis, qui jam ab annis maneat in Sinis; is praeesse poterit qua Vicarius foraneus ceteris Missionariis in loco futuri Vicariatus, et quo deinceps mittentur (mittebuntur) omnes illi Patres, qui e Vestris Provinciis veniunt in Sinas.

Ita quidem fiat, mea quidem sententia, ut filii Vestrarum Provinciarum jam ab initiis uniti maneant sub directione cuiusdam patris e suis et Provinciae Vestrae per epistolarum relationes jam incipiant cognoscere locum ipsis assignatum et necessitates Missionariorum illuc mittere elemosynas in Austria collectas.

Nam est alia quaestio, magni sane momenti, seriae considerationi subjicienda, de re scilicet loquor finanziaria i.e. pecuniaria. Etenim scitis oportet Adm. RR.PP. ad erigendum novum Vicariatum expensas requiri reapse ingentes et ex alia parte Vicariatus Hunan merid. impotentem omnino esse opem ferre quomodocumque hac in re. Idcirco – en tertia conditio –, quam proposui, ut quantocius ad felicem exitum perducatur propositum Vestrum Adm.RR.PP., ut videlicet jam a primordiis elemosynis a Vobis collectis et missis sustinere valeatis tum erectionem eiusmodi missionis tum Missionarios necnon opera eisdem concredita.

Demum, ut summatim repetam, en tria considerata in unum collecta:

- I. ut statim ab initiis determinantur confinia seu limites territorii Vicariatus seu Missionis.
- II. Ut huc mittantur aliqui patres (saltem unus) e Vestris Provinciis filii, qui ab annis aliquot sunt missionarii in Sinis.
- III. Ut pro erectione Missionis tum pro sustentatione Missionariorum operumque iisdem concreditorum, elemosynae mittantur ex Austria.

Intra limites territorii, quod habeo in animo Vobis assignandi, adsunt plus mille baptizati, catechumeni vero permulti ubique sunt. Praeterea plurimae habentur ecclesiae cum adnexis scholis catechismi et est etiam sat amplum Orphanatrophium S. Infantiae, cum catechumenatum pro viris tum pro mulieribus neque deficiunt aliquae possessiones, licet insufficientes, quibus ex parte opera sustentantur. Uno verbo, est Missio bene ordinata, quae spem maximam des se praefert, quaeque nil aliud exspectat nisi manus multorum operariorum apostolicorum, ut uberes afferant fructus vitae aeternae.

Vos rogo Ad.RR.PP., ut ad altare Dei mei meaque Missionis recordari velitis, dum in SS. Corde Jesu et P.N. Francisco maneo

PP. VV. Adm. RR.

Addmus servus et confr.

F. J. Peregrinus Mondaini O.F.M.

Vic. Apost. Hunan merid.

P.S. Lectas has litteras faveas mittere alteri ex tuis collegis legendas, rogo.

Somit waren die ersten Direktiven zur Fühlungnahme mit Mons. Mondaini gegeben. Aus dem Dankschreiben des Provinzials A.R.P. Lukas Rangger entnehmen wir, dass die Provinziale freudigen Herzens vom Schreiben des Bischofs Kenntnis nahmen und baten Mons. Mondaini zugleich zwecks weiterer Verhandlungen uns genauen Bericht über jenes in Frage kommende Gebiet mit genauer Angabe der Präfekturen, Kreise, Christenheiten, Kirchen bzw. Residenzen und Schulen und wie viele Christen sich in jeder Präfektur befänden, wo das Opus S. Infantiae liege, die Katechumenate und was zur Erhaltung der Anstalt vorhanden wäre. Er schreibt u.a.:

„Decem jam fere Menses elapsi sunt, ex quo accepimus litteras a Sua Excell. Die 26 Julii anni Praeteriti scriptas; et a multo jam tempore responsum ad hoc, quod ab E.V. benigne propositum est, dedissemus, si bellum cum diversis suis circumstantiis nos in hoc non impedivisset. Sed amplius expectandum nobis non videtur, quamquam etiam nunc omnino certi non sumus, litteras has in manus Vestras perventuras esse.

Sed ad rem! Litterae Vestrae ab omnibus Min. Provincialibus resp. provinciarum lectae sunt et omnes hilari et grati animo acceperunt nuntium Excell.V. paratam esse dividere Vicariatum Apost. Hunan merid. in Favorem nostrarum 5 Provinciarum. Sed antequam definitive de susceptione novi territorii a Vestra Excell. pro apostolico labore nobis assignandi a respect. Min. Prov. agatur, nobis pergratum erit, quaedam ad Vicariatum novum spectantia melius cognoscere.

Praeprimis faveat E.V. nos certiores facere de limitibus novi territorii nobis assignandi, scilicet nobis indicare nomina praefecturae I. et II. ordinis (fu, - tschou) quot districtus (shien) quot christianitates, quot ecclesiae resp. residentiae et scholae catech., quot christiani inveniuntur in unaquaque praefectura; praeterea in qua praefectura resp. civitate est orphanatrophium S. Infantiae cum catechumenatu pro viris et mulieribus et illae possessiones, quibus ex parte illa opera sustentantur. Habemus enim delineationem Provinciae Hunan satis bonam ex qua cognoscere poterimus territorium nobis assignandum. Fuerunt nempe in illo Vicariatu qua Missionarii jam aliqui filii nostrae Provinciae”.

Soweit das Schreiben des Provinziales.

Inzwischen versammelten sich die Provinziale in der alten Kaiserstadt Wien zur Beratung wichtiger Angelegenheiten. (Konstantinopeler-Schulfrage, Missionsverein, Geldfragen von Wien und Böhmen, Propaganda usw.) Die Hauptsorge galt jedoch abermals der Missionsfrage, die unsererseits von A.R.P. Lukas Rangger aufs entschiedenste vertreten wurde. Leider machte der Krieg die Ausführung der gefassten Beschlüsse vorläufig unmöglich, um so mehr, da im genannten Jahr Italien selbst in die Reihe der kriegsführenden Mächte trat.

Monate vergingen, ohne dass P. Lukas von China die so heiß ersehnte Aufklärung der fraglichen Punkte hatte erlangen können, weshalb die Annahme, sein Schreiben an Mons. Mondaini sei verloren gegangen mehr als berechtigt war und, wie es sich später zeigte, auch zutraf. So fasste nun P. Lukas im Jahre 1916 ein zweites Schreiben ab, das, inhaltlich dem ersten völlig gleich, folgenden Beisatz hatte:

„Ante octo circiter menses misimus litteras ad Excell. V. in qua respondimus ad ea, quae nobis ab Excell. V. proposita sunt; sed usque hodie desideratum responsum non accepimus, ex quo persuasum habemus, litteras illas in manus Vestras non pervenisse. Ponimus ergo iterum epistolam illam hic iisdem verbis sicuti scripta erant ...”

Immer mehr und mehr hemmte indes der grausame Krieg die Provinziale in ihrer Tätigkeit. Ja, als sogar P. Bonaventura Schiavo, Generalvikar des Mons. Mondaini, in Italien weilte, versuchte er auf Geheiß seines Bischofs die Teilung zu beschleunigen und wurde deshalb im Missionssekretariat zu Rom vorstellig, worauf ihm aber der Secretarius Missionum die Antwort gab: „Bello durante quaestio divisionis dilata est.“ Dies erhellt auch deutlich aus dem Schreiben des Apostolischen Vikars an P. Damaszen Jesacher, der die Post zwischen Mons. Mondaini und dem Provinzialate in Innsbruck vermittelte. Er sagt:

J.M.J.Fr.

Hengchow, 21 Junii 1916.

Reverende Pater !

Ante bellum agitata quidem fuit quaestio divisionis Vicariatus, at bello superveniente etiam quaestio haec dilata fuit. Suo tempore accepi etiam epistolam adm. R.P. Rangger, cui responsum paratum habeam et consilium secutus Revmu. P. Min. Generalis, qui a me circa hoc negotium interrogatus respondit, tempore belli impossibile fore de hoc negotio pertractare, responsionem non dedi Adm. R.P. Rangger.

Insuper meus P. Vic. Generalis, qui nunc in Italia manet, Romae interrogavit circa hoc negotium Adm.R.P. Secretarium (sic!) Missionum hac super re et idem responsum habuit, scilicet: Bello durante quaestio divisionis dilata est.

Id mihi significandum erat Tibi R. Pater.

Me commendo precibus Pat. Tuae et maneo in SS. Corde Jesu

Pat. T. R.

+ Fr. J. P. Mondaini O.F.M.

Vic. Apst.

Inzwischen hatte doch auch Mons. Mondaini das Schreiben vom Provinzial Lukas erhalten. In einem ausführlichen Berichte suchte er auf alle gestellten Fragen Aufschluss zu geben. Nach seiner Darstellung sollte das neue Vikariat aus 20 Distrikten „shien“ bestehen, von denen nur in 5 die christliche Lehre verbreitet war, mit einer Gesamtzahl von 1567 Christen, 46 Waisenmädchen im Waisenhaus und 86 Säuglingen bei Ammen. Der christenreichste Kreis der heutigen Apostolischen Präfektur, Kiyang, war im Entwurfe des Hochwürdigsten Bischofs noch nicht aufgenommen und wurde erst durch spätere Verhandlungen in den Machtbereich der heutigen Präfektur einbezogen. Das Schriftstück des Bischofs hatte folgenden Wortlaut (Transcriptio originalis):

J.M.J.Fr.

Vicariatus Apostolicus

Hunan Meridionalis.

Notata digna circa novum Vicariatum  
constituendum ex dismembratione Vic.  
Apost. Hunan Meridionalis.

Objectum: Divisio Vicariatus.

AAadm. RR. PP.

Ante omnia videndum puto de nomine quo novus Vicariatus Apostolicus, si quando, Deo dante, ad eius erectionem deveniendum erit, vocandus erit. Etenim, si usus servetur, hucusque fere ubique servatus in Sinis, vocandi Vicariatus Apostolicos ex plaga geographica, quam occupant in respectiva Provincia novus Vicariatus procul dubio vocandus erit de “Hunan Merid. – occidentali”, nam talem plagam obtinet huius Provinciae. Tunc praesens Vicariatus Apost. Hunan Meridionalis convenienter nomen assumet de „Hunan Meridionalis – orientalis”.

Hic statim significandum Vobis duco Ad.RR.PP., in Sinis antiquam illam divisionem civilis administrationis in Praefecturas I., II., III. ordinis (Fu chow Ting) ita deletam fuisse, ut in praesentiarum locum non obtinent nisi civitates, quae appellantur *shien*. Loco praefecturam institutae sunt aliquae Toparchiae (Tao), quae bene appellari possunt Praefecturae, at longe maioris exstensionis territorialis evaserunt, quam antiquae Praefecturae non exstendebantur.

Quattuor tantum Toparchiae constitutae fuerunt pro tota Provincia Hunan, quarum singulae plures *shien* i.e. Subpraefecturas amplectantur.

Nomina Toparchiarum ita sonant:

- I. Siang – kiang Tao
- II. Heng – yang Tao
- III. Cheng – pu Tao
- IV. Wu – ling Tao

Districtus ergo, qui futurum Vicariatum constituent, erunt sequentes:

1. Paoking
2. Wukang
3. Sinning
4. Sinhwa
5. Chengpu

Sub Toparchia II.:

6. Lingling
7. Tungngan
8. Sintien
9. Ningyuen
10. Taochow
11. Kianghwa
12. Yungming
13. Kweiyang
14. Lansan
15. Kiaho
16. Linwu

Sub Toparchia III.:

17. Tsingchow
18. Hweitung
19. Tungtao
20. Soeigning

Ceterae civitates II. Toparchiae et omnes ex IV. Toparchia constituunt Vicariatum Apostolicum Hunan Septentrionalem seu Augustinianorum Hispaniorum ; civitates vero quae Vic. Apost. Hunan Meridionalem constituunt aliae pertinent ad I. Aliae ad II. Toparchiam. Confinia novi Vicariatus erunt uti sequitur:

Ad septentrionem: Vic. Ap. Hunan Sept. et Merid.

Ad orientem : Vic. Ap. Hunan Merid.

Ad meridiem: Provincia de Kwangsi et Kwangtung

Ad occidentem: Provincia de Keuichow

Ex viginti district. Sen Sien, quibus futurus Vicariatus constabit, in quinque tantum religio nostra sanctissima aliquo modo propagata est; sunt autem sequentes:

Lingling	Christ. 837	Eccl. 5	Orat. 2	Christianitat. 10	Catechumeni plurimi
Tungngan	477	5	1	14	plurimi
Tao	30	5	1	1	plurimi
Paoking	150	5	2	2	plurimi
Kuiyang	27	5	1	1	plurimi
In Orph. S. Inf.	<u>46</u>				
	1567				

Orphanatrophium S. Infantiae situm est in districtu Lingling; distat ab hanc civitate 50 stadia sinica (c. 30 Kilom.) in loco dicto Fukiatsung. In praesentiarum exstant 46 puellae in Orphanatrophio, apud nutrices aluntur 86. Curatrices sunt virgines indigenae III. Ord.S.Francisci. Prope Orphanatrophium adest Catechumenatus pro mulieribus et prope Residentiam P. Missionarii ad centum passus ab Orphanatrophio adest catechumenatus pro viris. Alius catechumenatus vel pro viris vel pro mulieribus juxta circumstantias adest in civitate Lingling, pro quo sustentando singulis annis colliguntur 60 Tan oryzae; pro sustentando vero opera in Fukiatsung, colligi possunt singulis annis 300 Tan oryzae.

NB. Unum Tan oryzae ponderat circa 80 Kilogramata et requiruntur circa 2 tan oryzae vestitae ad habendum unum tan oryzae spoliatae. Praeterea colles, qui ex residentia Fukiatsung circum circa videntur, omnes pertinent ad missionem. Hi colles densissimis silvis cameliarum consiti sunt, ex quarum seminibus exprimitur magna quantitas olei, optimi etiam pro culinario, sed maior pars vendi potest. Ad haec, quod deficit pro propagatione fidei, scholis, catechumenatibus, orphanatrophio etc praeter exiguam allocationem, quam pia opera Propagationis fidei Lyonensis et S. Infantiae Parisiensis mittunt, vel saltem mittebant ante bellum, recursus habendus est ad privatos benefactores, qui vobis certe non deficient Adm.RR.PP., si fides habenda est vestris litteris ad Rmum P. Min. Gen. quibus specialem Vicariatum excollendum petebatis.

Non plura me scribendum puto. Jam satis superque feci litteris Vestris; nihil aliud restat, nisi Deum rogare, ut finem faciat horrendo bello, quod jam diu patrias nostras vastatur, ut quam citius executioni mandari possit opus quod in meis non minus quam vestris certe votis est.

Valete et Deum etiam pro me orare ne omittantis enixe rogo.

PP. VV. AA. RR.

addictissimus confrater

+ Fr. J. P. Mondaini O.F.M.

Vic. Ap. Hunan Merid. mp.

D. Hengchow, d. 15. Sept. 1916.

Mons. Mondaini fasste seine Ausführungen in 2 Exemplaren ab und da die Post wegen der Kriegswirren sehr unsicher war, sandte er ein Exemplar an seinen Generalvikar nach Italien, das zweite aber an P. Damaszen Jesacher nach Schantung, damit dieser auf einem sicheren Weg das Dokument zu Händen des P. Provinzials gelangen lassen könnte. Als Begleitschreiben legte er folgenden Brief bei:

Hengchow 3. Febr. 1917.

Rev. Pater !

Mitto Tibi exemplar litterarum, quas hac ipsa die expedivi Romam, ut Reverendissimus P. Min. Gen. Postquam legerit, illas ad Austriam mittat, via tutiori quam si ex Sinis directe mitterentur.

Vale P. T. R. Addmus in Xsto

+ Fr. J. P. Mondaini O.F.M.

Vic. Apost.

P. Damaszen beeilte sich zwar und sandte diesen Bericht des Hochwaten Bischofs schon am 27. Februar nach Lugano in der Schweiz, wo er am 25. April zwar an die Adresse nach Innsbruck weiterging, aber erst am 14. August die Grenze überschreiten konnte.

Der Krieg hatte inzwischen ein völliges Stocken der ganzen Missionsangelegenheit mit sich gebracht, ja es schien als ob durch den unglücklichen Ausgang desselben alle Bemühungen der vergangenen Jahre vergebens gewesen wären. Fast glaubte man das mit so großer Hoffnung begonnene Missionswerk für immer begraben zu können. Selbst Mons. Mondaini gab jegliche Hoffnung auf, und suchte deshalb mit den Trappisten in Peking in Verhandlungen zu treten, ob nicht sie vielleicht in der Lage wären, wenigstens das für ihren Orden so ungemein günstig liegende Fukiatsung zu übernehmen. Doch er erhielt den Bescheid, dass sie trotz des besten Willens nicht in der Lage wären, wegen Leutemangel den Wünschen des Bischofs zu entsprechen.

Währenddem hatte sich auch in der Heimat als Folge des verlorenen Krieges das geographische Bild völlig verändert. Altösterreich war zerschlagen und in ebensoviele Reiche zerfallen, als es früher Provinzen zählte. Die gänzlich veränderten Verhältnisse und die politische Umgestaltung innerhalb der Schranken des alten Kaiserreiches bestimmten die Behörden in Rom, vom Plane einer „Österreichischen Franziskanermission“ abzugehen, da bereits die Provinzen von Prag, Agram und Laibach einem neugegründeten Staatsverband angegliedert waren. So trat nun 1919 Rom mit der Bitte an die Provinzvorstehung heran, ob nicht sie allein im Stande wäre, das in Frage kommende Missionsgebiet zu übernehmen. A.R.P. Gebhard Spiegel, der inzwischen zum 3. mal an die Spitze der Provinz getreten war, sah sich einer großen Aufgabe gegenüber, zumal die schweren Zeiten, die wirtschaftliche Not des Volkes und die völlige Geldentwertung in Österreich samt all den Nebenerscheinungen zu allem eher riet als zur Übernahme eines Missionsgebietes. Aber sein Gottvertrauen war groß und großmütig gab er auch das Jawort. Rom war sich auch der Größe dieses Schrittes wohl bewusst, und als die Ordenskurie die Congregatio Propaganda fidei davon in Kenntnis setzte, schrieb Kardinal Van Rossum an den Ordensgeneral folgendes Dankschreiben:

S. Congregatio de Propagatione fide.  
Protokoll Nr. 139/920

Rom 20. Jänner 1920

Reverendissime Pater !

Ihr Brief vom 8. Jänner d.J., in dem Sie mir vorschlagen, das Vikariat Süd Hunan zu teilen, um einen Teil Ihren deutschen Patres der Tiroler Provinz zu überweisen, hat mir große Freude bereitet. Ich bin Ihnen für Ihren Vorschlag zum Danke verpflichtet und billige sehr gerne Ihr Vorhaben, sofort die genannten Patres zu Mons. Mondaini zu senden, damit sie unter seiner Leitung zu arbeiten beginnen.

So mögen dieselben nach und nach ihre eigenen dortigen Mitbrüder ersetzen in jenen Teilen des Gebietes, das man der genannten Provinz als eigene Mission anvertrauen will.

Falls politische Schwierigkeiten auftauchen sollten, wird die Congr. de Prop. fide dieselben nach Möglichkeit aus dem Wege zu räumen trachten. Lassen Sie inzwischen durch den Apostolischen Vikar einen konkreten Trennungsvorschlag ausarbeiten und er informiere die Congregatio de Prop. Fide nach der beigegebenen gedruckten Instruktion.

Ich bete zum Herrn, dass er Euer Paternität und ihren Missionaren den vollsten Segen des Himmels zuteil werden lasse.

Reverendissimae Paternitatis Vestrae  
ergebenster Diener

G. M. Card. Van Rossum  
Präf.

An R.P. Bernardin Klumper  
Generaldelegat der Minderbrüder

Dass Rom nun direkt mit der Tiroler Provinz unter Beiseiteschiebung der slowenischen und kroatischen Provinz in Verhandlung trat, (das diesbezügliche Schreiben des Ordensgenerals liegt in Innsbruck) hat in Laibach und Agram einiges Befremden hervorgerufen; doch gelang es dem P. Lätus unter Hinweis auf die gänzlich veränderte Lage, die nötige Aufklärung zu bieten. Infolge dieser neuen Wendung sah sich P. Gebhard veranlasst, das Provinzdefinitorium zur Beratung der ganzen Angelegenheit nach Bozen zu berufen (7. April 1920). Auf dieser Tagung wurde die Annahme des Missionsgebietes durch die Tiroler Provinz zum Beschluss erhoben und der hl. Josef als Missionspatron erwählt.

Nach Abschluss all dieser Beratungen konnte nun an die Ausführung des großen Werkes geschritten werden. Mit Schreiben vom 20. April wurden P. Sebastian Großrubatscher, Othmar Stimpfl, Vinzenz Demetz und Stanislaus Foidl für die chinesische Mission bestimmt. P. Lätus Kovac beeilte sich ebenfalls sobald als möglich nach China zurückzukehren, reiste am 4. Juli 1920 von Rotterdam nach Amerika, von wo er sich nach mehrmonatlichen Sammlungsreisen nach China einschiffte (Ankunft in Shanghai am 14. März 1921). Vor ihm war bereits von Schantung herab P. Damaszen Jesacher vorausgeeilt, der schon Ende August 1920 als erster in Yungchow eintraf.

Währenddessen wurden die ersten 4 Missionäre in der Provinz ausgerüstet und nach der vom Volke ungemein zahlreich besuchten kirchlichen Aussendungsfeier in Bozen (12. Dezember 1920), stiegen sie auf dem Dampfer „Hungaria“ an Bord (20. Dezember 1920) und erreichten nach einer 52-tägigen Fahrt am 8. Februar 1921 Shanghai. Nach der langwierigen Fluss- und Inlandreise gelangten sie am 9. April 1921 nach Lengshuitan, von wo sie sich nach Fukiatsung begaben, um die schwierige chinesische Sprache zu lernen. Bald darauf (9. Mai 1921) erreichte auch P. Lätus Kovac Lengshuitan, von wo er am 6. September 1921 dauernd nach Yungchow übersiedelte.

Nun war P. Lätus berufen, die schwierigen Teilungsverhandlungen mit Mons. Mondaini zu führen. Nur wem es vergönnt war, einen Einblick zu bekommen in all diese Verhandlungen, die P. Lätus führte, wird einigermaßen seine Arbeit schätzen und würdigen können. Die Nachkriegszeit ist auch an diesem Punkte nicht spurlos vorübergegangen. Denn, wenn auch die österreichischen Provinziale vor dem Kriege bedingungslos auf den Vorschlag des Bischofs eingehen konnten, so konnte dies die Provinz allein unter keinen Umständen mehr tun, zumal die ganze Kaufkraft des österreichischen Geldes erloschen war. Diese Ansicht teilte auch der damalige Missions-Prokurator in Rom, P. Natalis Gubbels, der in einem Schreiben an P. Lätus vom 12. Jänner 1922 zu dieser Frage Stellung nahm und sagte, dass die Teilung a pari zu geschehen hätte und zwar: territorialis, personalis et pecuniaria. „Überall soll dabei –so schreibt er- Rücksicht genommen werden auf das Heil der Seelen“. Auch der Hochwürdigste Ordensgeneral selber war zu dieser Annahme gekommen und hat auch in einem Schreiben an Mons. Mondaini (datiert vom 16.I.1922) die nötigen Direktiven gegeben. Das wichtigste Schriftstück lautete folgendermaßen:

Segret. Generale  
Dei frati minori  
S. Antonio Via Merul. 124

Roma, li 16 Gennaio 1922

A Sua Eccellenza Reverendissima  
Mons. Giov. Pellegrino Mondaini OFM.  
Vicario Apostolico del Hunan Merid.  
Changsha.

Excellenza Reverendissima !

Ho ricevuto la Sua del 29 Novembre 1921 e mi affretto di significare alla Ecc. V. che non comprendo la premura che dimostra di volere, che sia fatta subito la divisione del Vicariato. I sei padri del Tirolo rimangono quindi sotto la Sua alta direzione sino a tanto che non vengono altri e siano almeno dieci missionari di S. Leopoldo ben formati. Intanto è a sperare che migliorino anche le condizioni materiali del Tirolo, dal quale potranno ricevere aiuti.

Per la divisione dei Vicariati se è seguita finora questa consuetudine: Il Vicario Apostolico manda a questa Curia le proposte circostanziate con una delineazione chiara, accompagnata possibilmente dalla carta geografica di tutto il territorio abbracciato dal Vicariato tracciandovi le linee del taglio che si vuole fare; ricevuto questo la medesima Curia pensa a mandare evanti le dovute pratiche presso la Sacra Congregazione di Propaganda Fede.

Affinchè poi queste divisioni riescano bene e non abbiano in seguito a nascere difficoltà di sorta, è necessario che il Vicario Apostolico si metta d' accordo col rappresentante o Superiore della nuova missione, alla quale si deve pure fare cessione di una parte dei cristiani già esistenti, dei Sacerdoti indigeni e dei fondi dei quali l'antica missione potesse disporre. Diversamente una volta fatta divisione la nuova Missione si troverebbe condannata a poter fare poco o nulla e per chi sa quanto tempo, con danno delle anime, mormorazione dei Missionari e della Provincia cui la nuova Missione è stata affidata.

Ad ottenere tutto questo pacificamente e senza alcuna difficoltà i missionari si dovrebbero ricordare che tutti sono egualmente figli della santa Madre chiesa e della Serafica Religione e però debbono trattarsi a parità di condizioni, nelle quali possono continuare tutti a lavorare indefessamente alla conversione degli infedeli per la maggiore gloria di Dio e per la propria salvezza.

Impartendo paternamente la Serafica Benedizione alla Ecc. V. e a tutti Missionari mi raffermo  
della Ecc. V. Revma

Devmo nel Signore

Fr. Bernardino Klumper O.F.M.

Min. Gen.

So saß nun P. Lätus nach Ostern 1922 zum erstenmal am Verhandlungstisch, wobei er oftmals das ganze Gemüt des Bischofs in Wallung brachte. P. Lätus selbst berichtet darüber in einem Schreiben am 7. Mai 1922: „Es ging bei diesen Verhandlungen oft heiß zu; doch ich blieb ganz ruhig und stellte die Forderungen, die ich über Auftrag Roms stellen musste. Schon bei der Frage der chinesischen Priester wurde der Bischof wild und erst bei der divisio pecuniaria! Er brach einfach die Verhandlungen ab und stürmte hinaus“. Unterm 31. Mai desselben Jahres schreibt er abermals: „Der Bischof hätte es am liebsten gesehen, wenn ich sofort nach Yungchow zurückgekehrt wäre. Er wollte die Sache erst im Herbst besprechen, doch ich gab nicht nach und sagte, die Verhandlungen deshalb so schwer, weil er nicht ruhig über die Sache reden könne, sondern entweder jammert oder in Wut gerät“. Schon aus diesen wenigen Zeilen sehen wir, mit welchen Schwierigkeiten P. Lätus zu kämpfen hatte.

Doch langsam siegte die unvergleichliche, unüberwindliche Ruhe des P. Lätus, so dass er bereits am 24. Juni berichten konnte: „Die Sache steht gut, ist aber noch nicht abgeschlossen“. Als er bald darauf nach Yungchow zurückkehrte, sagte er über das Ergebnis der Verhandlungen, dass es ihm mit vieler Mühe gelungen sei, ein Kapital zu erwerben, das jährlich 4.000 Dollar Zinsen trägt, das aber nach den Worten des P. Lunter auf 8.000 erhöht werden könne (Kapital 100.000 Dollar). Auch forderte P. Lätus Einblick in die Missionsbücher, was ihm aber nicht gestattet wurde. Mons. Mondaini berief sich immerfort auf die österreichischen Provinziale, die zugestimmt hätten die Mission zu übernehmen, ohne dass an ihn irgendwelche Forderungen gestellt würden, was aber wegen der gänzlich veränderten Verhältnisse wegen nicht mehr zutraf. Übrigens verlangte der Bischof Einsicht in die Bücher des Missionsvereines der Provinz, dann erst werde er seine Bücher öffnen. Mons. Mondaini würde sicherlich große Augen gemacht haben, denn zur damaligen Zeit herrschten

diesbezüglich noch unglaubliche Zustände. A.R.P. Gebhard erzählt selbst in einem Brief an P. Othmar (7.IX.1922), wie viele Opfer und Mühen es noch kurz vorher gekostet habe in der Provinz dahin zu wirken, dass die Missionsalmosen gebucht und an den Provinzial abgeliefert wurden.

Als eine besondere Frucht der Verhandlungen des P. Lätus mit dem Bischof verdient die Erwerbung des Kreises Kiyang gebucht zu werden. P. Lätus stellte an den Bischof die Alternative: entweder kommt der Kreis Kiyang zur Präfektur Yungchow (wohin er auch politisch gehört), oder er breche die Verhandlungen ab, worauf Mons. Mondaini über höhere Weisung auch diesen Kreis noch zu Yungchow schlug (15.VII.1922), zog den Missionär P. Konrad Risso ab, worauf P. Othmar Stimpfl diesen Posten besetzte.

Somit erhielt die Präfektur jenes Gebiet, das auch heute die apostolische Präfektur innehat. In einem Schreiben vom Jänner 1923 forderte Missionssekretär P. Natalis Gubbles vom Bischof stricte Vorschläge, auf Grund welcher geteilt werden sollte.

Im selben Monat erhielt auch P. Lätus die schon längst erwartete Vollmacht vom Provinzial P. Egwin Berkhofer in scriptis, in seinem Namen die Teilungsverhandlungen mit Mons. Mondaini zu führen. Sie lautete folgendermaßen:

#### Delegatio.

Hisce R. P. Lätus Kovac, Missionarius Apost. in Hunan Meridionali, tribuo omnes necessarias facultates ad tractanda negotia circa seperationem proprii territorii Provinciae St. Leopoldi in Tyrolio tradendi cum omnibus quaestionibus annexis.

In quorum fidem  
Innsbruck, die 3. Novembris 1922

Fr. Egwinus Berkhofer  
Vicarius Provinciae

P. Lätus sandte nun seine Vollmacht dem Bischof (16.I.1923), worauf ihn dieser neuerdings zu einem „abboccamento“ einlud, nur erwarte er noch einen wichtigen Brief des Generals, der dann auch wenige Tage später eintraf. Als nun der Bischof den P. Lätus zur Verhandlung reif, schrieb er selber: „er habe nur ex amore pacis et concordiae et ex reverentia verso il Padre Generale“ alle seine Bedingungen angenommen. Somit war im großen und ganzen die Teilung in territorialer Hinsicht erledigt, wenngleich es noch eine Menge anderer Punkte zu verhandeln gab.

Was den einheimischen Klerus betraf, fragte Mons. Mondaini im Februar brieflich in Rom an, was für Normen bei der Teilung in bezug auf den clerus indigena zu befolgen seien, worauf er als Antwort erhielt: Es gebe keine bestimmten Normen, es werde von Fall zu Fall entschieden, nach den jeweiligen Bedürfnissen. Da es nun also keine strikten Normen gab, gelang es dem P. Lätus für die Apostolische Präfektur Yungchow 3 einheimische Priester zu erwerben. In bezug auf dessen Nachwuchs einigte man sich dahin, dass Mons. Mondaini auch fernerhin die Seminaristen des neuen Gebietes nach Hengchow (Hwang-sha-wan) zu schicken erlaubte.

Im gleichen Jahr trafen auch wiederum neue Missionäre aus Europa ein: P. Gilbert Reiter, Kolumban Nagele und Fr. Rufin Koller.

Nach deren Ankunft in Yungchow gingen sie nach Fukiatsung, um dort im Missionsleben eingeführt zu werden. P. Lätus reiste nach diesen Verhandlungen nach Hankow (April 1923), wo er Geschäfte pecuniärer Art erledigte.

Kaum war P. Lätus wieder in Yungchow, wäre es bald noch einmal zu einer Veränderung des jetzigen Missionsgebietes gekommen und zwar auf folgende Weise:

Der Passionistenpater Kendyl Murray schrieb an Mons. Mondaini einen Brief, in dem mit einer nicht alltäglichen Dreistigkeit –vom fürchterlichen Latein ganz abgesehen- die Eröffnung einer Christengemeinde in Hong-kiang gefordert wurde. Wir lassen das Schreiben –auch mit seinen vielen Fehlern- folgen:

Die 29 Decembris, 1923

Ad. Reverendissimo Episcopo  
Carissime Patre Domino.

In conspectu conditiarum, quae nunc sunt Praevalens, cum multo urgente interrogaveram ab aliquibus christianis ex Hung-chiang venire et aperire Missionem illic.

Optime cognosco ut Hung-chiang non pertinet vel est non pars regionis meae, adhuc in conspectu facti ut multae catechumenarum reliquerunt Kienyang et descenderunt ad Hung-chiang vivere illinc, etiam aliquas jam illic, quae desiderant intrare ecclesiam, utor istam occasionem Ad. Reverendissimo Domino Vestro petens tibi, permittere me, si possibile est, ut aperire Missionem in Hung-Chiang, quae a delegata missionario raro visitata est.

Si ista petitio videtur idoneam Reverendissimo Domino Vestro, laete aperiam missionem illic quam primum, cognoscens ut erit magnae utilitati animarum.

Rogans Deum pro salutem Reverendissimi Domini Vestri.

Crede me semper

Tuus ex corde

(firmatus: P. Kevin L. Murray C.P.)

Da nun P. Lätus auch fernerhin solche unangebrachte Eingriffe von fremder Seite befürchtete (Hong-Kiang liegt ja im Gebiet der Apostolischen Präfektur Yungchow), so hielt er es für besser, die nördlichen Kreise (Paoking) zurückzustellen und dafür um Zuerkennung der östlichen Distrikte (Chin-chow) anzusuchen und sandte den betreffenden Änderungsvorschlag am 19. März 1924 nach Rom ab. Doch war bereits der Teilungsvorschlag des Bischofs vorausgeeilt, weshalb der Antrag des P. Lätus –wie Generaldefinitior P. Gebhard im Schreiben vom 17. Mai 1924 mitteilt-, zu spät gekommen, obwohl er in Rom besser gefiel als der erste.

So war nun alles in bester Ordnung und es hätte auch zur definitiven Teilung geschritten werden können, wenn die nötige Anzahl von Missionären sich in China befunden hätte. Die von Rom gewünschte Mindestzahl betrug 10. Leider fehlte es in diesem Punkt bei der Provinzvorstehung einerseits an Gottvertrauen und andererseits galt wieder jeder Missionär als schwerer Verlust für die Provinz! Das zeigte sich klar, als im Jahre 1923 P. Athanas Schnegg, Philibert Leitner und Karl Bilgermeir sich für China meldeten. Obwohl P. Philibert krankheitshalber die Reise nicht antreten konnte und P. Karl als Ersatz zur Verfügung gestanden wäre, wurde letzterer dennoch als Operarius ad extra nach Innichen versetzt, sodass P. Athanas allein nach China reisen musste, „was in Rom keinen guten Eindruck gemacht hatte“ (P. Gebhard in einem Schreiben an P. Lätus 10.II.1924). Selbst noch als P. Karl bei Gelegenheit der Visitation in Innichen (8.VI.1924) neuerdings um die Erlaubnis bat, nach China gehen zu dürfen, suchte ihn P. Provinzial für ein weiteres Jahr für den Heimatdienst zu erhalten, was aber dieser aus naheliegenden Gründen abwies. Bei dieser Gelegenheit sagte P. Provinzial wörtlich: „Es wäre besser, wenn man diese Mission in China gar nie übernommen hätte. In Rom versteift man sich auf eine zweiziffrige Zahl von Missionären. Ich halte mit Absicht mit der Sendung zurück, weil ich die selbständige Mission finanziell nicht erhalten kann“. So konnte P. Karl erst nach Absolvierung des inzwischen neu eingeführten Missionskurses in Rom zu Weihnachten 1925 in die chinesische Mission abreisen.

Inzwischen hat auch A.R.P. Gebhard Spiegel in Rom keinen Augenblick vorübergehen lassen, um die Teilung zu erwirken und gerade seiner Initiative war es zu verdanken, dass diese schon am 12. Mai 1925 erfolgen konnte. Das päpstliche Dekret hatte folgenden Wortlaut:

Brevi Aplici  
Nr. 822  
Gratis

Pius PP. XI.

AD FUTURAM REI MEMORIAM. In omnes catholici orbis regiones, licet longo terrarum marisque tractu sejunctas, ex hac Divi Petri Principis Apostolorum Cathedra, tamquam sublimi e specula, oculos mentis Nostrae convertimus, et quae in ipsis, ad majorem Dei gloriam populique aeternum salutem bene, prospere, feliciter Nobis eventura videantur, ut sollicito studio decernamus Nos monet supremi Apostolatus divinitus Nobis commissum officium. Jamvero, cum Venerabilis Frater Joannes P. Mondaini, Episcopus tit. Synaitanus et Vicarius Apostolicus de Changsha (Hunan in Sinis), Nos flagitaverit ut ob nimiam latitudinem in duas partes divideretur suae Jurisdictionis territorium, novaque proinde Missio erigeretur, Nos, collatis consiliis cum VV. FF. NN. S.R.E. Cardinalibus negotiis Propagandae Fidei praepositis, audito favorabili voto Venerabilis Celsi Constantini, Archiepiscopo tit. Theodosien., Apostolici in Sinis Delegati, omnibusque rei momentis attente perpensis, supernunciati Praesulis precibus benigne annuendum esse existimavimus. Quare motu proprio atque ex certa scientia et matura deliberatione Nostris, deque Apostolicae Nostrae potestatis plenitudine, praesentium tenore a Vicariatu Apostolico de Changhsa (olim de Hunan Meridionali) sejungimus sive dismembramus territorium complectens quattuor Praefecturas civiles de Yungchowfu, Paokingfu, Kuei-Yangchow, Tsinchow, quodque ad meridiem limitatur a provinciis civilibus de Kuantom et de Kuamsi, ad occidentem a provincia civili de Kuicen, ad septentrionem a Praefectura Apostolica de Shenchow, denique ad orientem a reliqua parte Vicariatus de Changhsa. Hoc autem territorium, sic per praesentes separatum sive dismembratum, eadem Nostra auctoritate, praesentium tenore, in PRAEFECTURAM APOSTOLICAM erigimus, ab urbe YUNGCHOWFU appellandam, eandemque Ordinis Minorum curis concredimus. Haec statuimus, edicimus, decernentes praesentes Litteras firmas, validas atque efficaces semper exstare et permanere; suosque plenos atque integros effectus sortiri atque obtinere; illisque ad quos spectant sive spectare poterunt nunc et in posterum amplissime suffragari; sicque rite judicandum esse ac definiendum, irritumque ex nunc et inane fieri si quidquam secus super his a quovis, auctoritate qualibet, scienter sive ignoranter attentari contigerit. Non obstantibus contrariis quibuscumque.

Datum Romae, apud Sanctum Petrum, sub anulo Piscatorius, die XII. Mensis Maii anno MCMXXV, Pontificatus Nostri quarto.

L.S.

(gezeichnet: P. Card. Gasparri  
a secretis Status)

Somit hatte die Provinzia S. Leopoldi zum erstenmal ein eigenes Missionsgebiet erhalten. Groß war daher die Freude bei allen Missionären und Missionsfreunden, da sie ihre Mühen und Arbeiten auf solche Weise gekrönt sahen. Die Missionäre setzten nun ihre ganz Kraft ein, um das Vertrauen des Heiligen Vaters, das er durch die Errichtung der Apostolischen Präfektur in sie gesetzt hatte, auch mit apostolischer Arbeit zu würdigen.

Leider hatte die Präfektur, kaum errichtet, auch schon das erste Todesopfer zu beklagen. P. Stanislaus Foidl wurde nämlich als Opfer seines Berufes am 17. Oktober 1925 durch die Cholera dahingerafft, tiefbetrauert von der Mission und Provinz, die in ihm einen ihrer Besten verloren hatte.

War nun jetzt die Apostolische Präfektur kanonisch errichtet, so gab es doch noch vieles, worüber P. Lätus in persönlicher Aussprache mit Mons. Mondaini verhandeln musste. Ohne Zweifel konnte P. Lätus nach Abschluss der Verhandlungen auf ein großes Stück Arbeit zurückschauen. Nur seiner Tatkraft, wenn es galt für die Interessen der Präfektur einzuspringen, nur seiner beispiellosen Ruhe bei allen Verhandlungen, die er auch dann nicht verlor, wenn der Bischof vor Entrüstung den Ring auf den Tisch warf, entsprang ein voller Erfolg für unsere Mission. Die ganze Präfektur wird ihm auch für sein Wirken zu Gunsten der neuen Mission, deren Seele ja P. Lätus war, ein treues Gedenken bewahren.

So konnte nun in Rom an die Ernennung des Apostolischen Präfekten geschritten werden. Menschlicher Weise wäre wohl niemand eher dazu berufen gewesen als eben P. Lätus, der wie kein zweiter mit allen Angelegenheiten der Mission vertraut und so innig mit ihr verbunden war. Doch Gott der Herr suchte eine jüngere Kraft, um auf dessen Schultern das schwere Amt eines Missionsoberen zu legen.

Mit Dekret vom 16. März 1926 wurde durch die Kongregation der Propaganda P. Sebastian Großrubatscher zum ersten Apostolischen Präfekten der Mission von Yungchow ernannt (abgesandt am 31. März). Es lautete:

DEKRETUM  
S. CONGREGATIONIS DE PROPAGANDA  
FIDE.

Referente infrascripto Sacrae Congregationis de Propaganda fide Secretario, Sacra eadem Congregationis Praefectum Apostolicum Missionum

Praefecturae Apostolicae de Yungchowfu in Sinis

Ad suum beneplacitum declaravit

R.P. Sebastianum Grossrubatscher O.Fr.M.

Cum auctoritate ea exercendi quae ad earumdem Missionum regimen pertinent, iuxta praescriptum decretorum Sacrae Congregationis et facultatem eidem concessarum.

Datum Romae ex Aed. dictae S. Congregationis die 16. Martii 1926

L.S.

G.M. Card. Van Rossum  
Praef.

Gratis sine ulla omnino solutione quocumque titulo.

Dazu kam noch von der Apostolischen Delegatur in Peking folgendes Schreiben:

Delegatio Apostolica  
In Sinis

Pekini, die 10 Aprilis 1926

ILLME AC REVME Domine !

Honori est mihi et gaudio P.T. notum facere S. Congregationem de Propaganda Fide Te per Decretum die 16 Martii datum elegisse Praefectum Ap. de YUNGCHOWFU.

Puto decretum cum facultatibus atque Instructiones Te brevi accepturum. Pro honore Tibi gratulor: sed grave accipiendum est officium vere uti onus potius quam honor. Te S.M. Ecclesia vocat, sicut ait Benedictus XIV, non ad gaudia temporalia, sed ad magna certamina; non ad requiem, sed ad ferendum fructum multum in patientia.

Non sufficit ut christiani vitam habeant, et abundantius habeant: primarius Missionariorum finis est Ecclesiam nova prole accrescere, regnum Dei propagare, ut gentes liberentur a servitute corruptionionis in libertatem gloriae filiorum Dei. (Rom. VIII)

Possessionem capies Tui territorii ad normam Can. 293, sine mora consulens inde iis quae Can. 309 praescribit. Professionem fidei emittes, de qua Can. 1406/3, in manibus Illmi ac Revmi Vicarii Ap. De Changsha.

Deus Tibi Missionariisque Tuis, interpositis S. Francisci meritis et precibus, in abundantia pacis, de rore coeli benedicat atque de pinguedine terrae; et grana sinapis plantantibus incrementum det.

Delegatus Apostolicus

+ Celsus Costantini  
Archippus tit. Theodosien.

Allsogleich machte sich P. Sebastian, der beim Eintreffen des Telegrammes des Mons. Mondaini gerade in Fukiatsung bei den Exerzitionen weilte, auf, um nochmals seine Christengemeinden seines großen Bezirkes (Taochow) zu missionieren. Am 24. Mai eilte er dann nach Hengchow zum Bischof, wo am 3. Juni 1926 die offizielle Übergabe der Präfektur erfolgte. Das diesbezügliche Dokument liegt im Archiv zu Yungchow:

#### IN NOMINE DOMINI.

Omnibus has litteras a Nobis subscriptas et sigillo nostro munitas, visuris, testamur, Nos in executione Litterarum Apostolicarum diei 12 Maii 1925, quibus Praefectura Apostolica de Yungchow erigebatur ex dismembratione territorii Vicariatus Apostolici de Changsha, viso Decreto S. C. de Propaganda Fide diei 16 Martii 1926, quo Rmus. P. Sebastianus Großrubatscher O.F.M. nominabatur primus Praefectus Apostolicus supradictae Praefecturae, accepta ab Eodem Rmo. Titulari professionem fidei, juxta praescriptum Canonis 140673, Nos tradidisse Eidem Rmo. Praefecto Apostolico easdem Litteras Apostolicas erectionis Praefecturae, statimque fecisse eadem Praefecturam perfecti sui juris in omnibus, scilicet tum in temporalibus tum in spiritualibus.

De quo, etc

D. Hengchow die 3 Junii 1926

L.S.

+ fr. J.P. Mondaini O.F.M.  
Vic. Ap. de Changhsa

Am selben Tag lud P. Präfekt auch die 3 chinesischen Patres Li, Liao und Peng (alle 3 aus dem Gebiet der neuen Präfektur gebürtig) ein, in die neue Mission überzutreten. Doch P. Li lehnte dies unter Hinweis auf seine Familienverhältnisse ab, P. Peng tat dasselbe schriftlich und P. Lia kam nie in die Mission, so dass tatsächlich –auch spätere Versuche blieben erfolglos- kein einziger einheimischer Priester vom alten Vikariat zu bekommen war.

Der neue Präfekt begab sich alsbald in seine Mission zurück und erreichte am 11. Juni sein Gebiet, wo er in der ersten Christenheit in Liang-tschuän-pu 40 Katechumenen taufen konnte. Die Weiterreise gestaltete sich etwas langsam, da alle am Fluss liegenden Gemeinden des P. Gilbert, Vinzenz und Kolumban besucht wurden. Inzwischen setzten die Patres und Christen in Yungchow alles daran, den Empfang des neuen Oberhirten möglichst feierlich zu gestalten. Am 29. Juni wollte Mons. Präfekt in feierlicher Weise von seinem Gebiet Besitz ergreifen, wozu selbst Christen aus Taochow, Ningyuän, Sintien und Kiyang herbeigeeilt waren. Am 28. Juni nachmittags war feierlicher Empfang vor der Stadt; voraus zogen 20 Soldaten, hernach die Christen, unmittelbar vor dem Präfekten trugen 3 Knaben die Insignien seiner Macht, hernach Mons. Präfekt in einer schönen, neuen Sänfte, die ihm die Christen um 80 Tiao gekauft hatten, schließlich kamen noch die anwesenden Missionäre samt einer starken Vertretung des Waisenhauses aus Fukiationsung. Dass Musik, Trommeln und Petarden nicht fehlten, versteht sich von selbst.

Am folgenden Tag (29. Juni) war die eigentliche Einstandsfeier mit Pontifikalmesse und Predigt des Präfekten, wobei sämtliche Missionäre zugegen waren.

Mit Datum desselben Tages erließ Mons. Präfekt eine Enzyklika an alle Missionäre; sie war getragen von größtem Vertrauen auf den Beistand Gottes und auf die Mithilfe von Seiten der Missionäre, die er mit warmen Worten ermunterte mitzuarbeiten am begonnenen Missionswerk und ihn in seinem schweren und opfervollen Amt zu unterstützen.

Sie lautete also:

Fr. SEBASTIAN GROSSRUBATSCHER O.F.M.

Von Gottes und des Apostolischen Stuhles Gnaden

APOSTOLISCHER PRÄFEKT VON YUNGCHOW

Entbietet allen Hochwürdigen und Ehrwürdigen Mitbrüdern  
Gruß und Segen im Herrn.

Durch päpstliches Schreiben vom 12. Mai 1925 wurde, wie Euch bekannt, die Apostolische Präfektur Yungchowfu errichtet. Durch Dekret der hl. Kongregation de Propaganda Fide vom 16. März 1926 wurde ich Unwürdiger zum ersten Apostolischen Präfekten ernannt. Es ist Euch bekannt, welche unangenehme Überraschung diese Ernennung für mich war. Ich habe verschiedenen Mitbrüdern gegenüber meine Bedenken geäußert; ebenso auch unserem bisherigen Bischof Mondaini gegenüber. Letzterer schrieb mir am 3. April: „Non mi meraviglio della sorpresa che Le deve aver fatta la notizia della sua nomina in Prefetto Apostolico. Ma dal momento, che i missionari han scelto la Pat. V. Revma, e i superiori della sua Provincia han messo gli occhi in Lei ed han fiducia in Lei, la P. V. deve aver Fiducia nel Signore, che non mancherà della sua assistenza“.

A.R.P. Natalis Gubbels, Secret. Missionum, schreibt am 30. März: „Et nunc, quoniam gubernio novae vestrae Praefecturae provisum est, restat, ut cum bono animo Pat. Tua laborem aggrediatur Die auxilio nisus, qui usque lumen dabit et robur“.

Der Apostolische Delegat Mons. Costantini (10. April): „Honoris est mihi et gaudio P.T. notum facere S. Congregationem de Propaganda Fide Te per Decretum die 16 Martii datum elegisse Praefectum Ap. de YUNGCHOWFU.

Puto decretum cum facultatibus atque Instructiones Te brevi accepturum. Pro honore Tibi gratulor: sed grave accipiendum est officium vere uti onus potius quam honor. Te S.M. Ecclesia vocat, sicut ait Benedictus XIV, non ad gaudia temporalia, sed ad magna certamina; non ad requiem, sed ad ferendum fructum multum in patientia.

Deus Tibi Missionariisque Tuis, interpositis S. Francisci meritis et precibus, in abundantia pacis, de rore coeli benedicat atque de pinguedine terrae; et grana sinapis plantantibus incrementum det.”

P. Provinzial Egwin Berkhofer (30. März): „Heute erhielt ich aus Rom die Nachricht, dass Sie von der Kongregation de Propag. Fide zum Präfekten unseres Missionsgebietes in China ernannt wurden. Ich gratuliere freudig bewegt zu dieser Ernennung und verbinde damit die herzlichsten Wünsche für ein segensreiches Gedeihen aller Ihrer Arbeiten zum Wohle der jungen Mission. Eine schwere Last ist damit auf Ihre Schultern gelegt worden, denn es ist keine Leichtigkeit, die werdende Mission aufzubauen und auszugestalten. Ihnen obliegt es, der Mission das Gepräge zu geben, das sie für alle Zukunft mehr oder weniger behalten wird.“ Zwei Arten von Gefühlen haben diese Worte in meiner Brust geweckt. Fürs erste war es ein Gefühl der Bangigkeit, des Unvermögens, ja des Schreckens. Wie kann ich schwacher Mensch mit den geringen Talenten, wie sie mir zu Gebote stehen, ein solches Werk vollbringen? Allzu kurz war die Zeit, in der wir in die Missionspraxis eingeführt wurden, wir hatten nur wenig Gelegenheit, Gedingenes auf diesem Gebiet zu lernen. Ich habe das immer schmerzlich empfunden, am schmerzlichsten empfinde ich diese Unerfahrenheit und Unwissenheit jetzt, da mir nicht nur ein Missionsbezirk, sondern die ganze Präfektur zur Leitung übergeben wird. Wenn ich nur mit menschlichen Gedanken an diese Aufgabe herantreten würde, müsste ich wohl verzagen. Aber die obigen Worte haben auch noch andere Gefühle in meiner Brust erweckt: es ist das Bewusstsein, dass der Gehorsam –also Gott selber mich zu diesem Amte berufen hat. Ich will also nicht länger verzagen und zögern, sondern im Vertrauen auf die Hilfe von oben mein Amt antreten.

Adjutorium nostrum in nomine Domini !

Neben diesem Gedanken an die göttliche Hilfe ist es auch ein anderer Gedanke, der mich nicht wenig tröstet und beruhigt, der Gedanke an meine Missionäre und Mitarbeiter. Ich habe einmal einem Missionär geschrieben: die Hauptsache liegt nicht beim Obern der Mission, sondern bei den Missionären. Ich habe seit der Bekanntwerdung meiner Ernennung aus den Reihen der Missionäre so viele mündliche und schriftliche Beweise der Liebe und des Arbeitseifers erhalten, dass es eine Beleidigung für dieselben wäre, wenn ich auch nur einen Augenblick zweifeln würde, dass ich voll und ganz auf treue Mitarbeit rechnen kann.

Ein Mitbruder schreibt mir (9.IV.): „Wenn wir gut zusammenhalten, wird der Segen Gottes nicht ausbleiben. Und warum sollen wir nicht? Wir arbeiten ja alle für Gott“. Ein anderer schreibt (7.IV.): „Aber auch das kann ich mit ruhigem Gewissen sagen, dass wir alle wie ein Herz und eine Seele hinter unserem Oberen stehen werden“.

Es ist leicht begreiflich, dass ich aus solchen Äußerungen neuen Mut schöpfte und mit Zuversicht in die Zukunft schauen kann. Viribus unitis werden wir „die Schlachten des Herrn schlagen“, bis über kurz oder lang der Herr seine Arbeiter ruft, um nach der Hitze des Tages den Lohn der Arbeit zu empfangen, - eine „merces magna nimis“.

Ich bitte alle Missionäre, mit Vertrauen mir ihre Anliegen und Wünsche zu offenbaren. Von meiner Seite wird alles geschehen, was in meinen Kräften steht, um sie zu erfüllen. Wenn namentlich in der ersten Zeit nicht alles so gemacht werden kann, wie die Missionäre und auch ich selbst es wünsche, so wissen wir alle, dass der Grund in der Armut unserer Mission liegt.

Erwarten Sie, liebe Mitbrüder, von mir nicht, dass ich werde: „nova facere omnia“. Die Arbeit der nächsten Zeit wird ein ruhiges und allmähliches Weiterbauen sein an dem bereits Vorhandenen, entsprechend den Mitteln, die uns zu Gebote stehen. Zweifeln Sie aber nicht, dass ich nicht zögern werde, auch größere Werke in Angriff zu nehmen, soweit die Mittel es erlauben.

Es segne Euch der allmächtige Gott,  
der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.

Gegeben zu Yungchowfu, am Feste der hl. Apostel Petrus und Paulus 1926.

Fr. Sebastian Grossrubatscher O.Fr.M.  
Praef. Apost. Von Yungchowfu

P. Lätus Kovac O.Fr.M.  
Pro praef. & Pro Secr.

Am folgenden Tag machte Mons. Präfekt in der von 4 Trägern getragenen Sänfte bei den 9 obersten Behörden von Yungchow seine Antrittsvisite, die aber von keiner Seite erwidert wurde, da sich bereits der Bolschewismus bemerkbar machte.

Schließlich zeigte Mons. Präfekt noch seinen Amtsantritt dem Präfekten der Propaganda durch folgendes Schreiben an:

Eminentissimus Domine,

Infrascriptus notum facit Eminentiam Tuam, se die 16 Maii accepisse documenta S. Congregationis de Propaganda Fide, quibus nominatus fuit Praefectus Apostolicus de Yungchowfu in Sinis. Ad normam can. 293 die 3 Junii praesentavi documenta Illustrissimo ac Rmo Domino Joan. Per. Mondaini, Vicario Apost. De Changhsa. Die 29 Junii perveni in Yungchow et munus meum aggressus sum.

Sciens quod non parvum onus impositum est mihi, enixe rogo Eminentiam Tuam, ut me adjuves in exercitio huius muneris. Ex toto corde gratias ago Eminentiae Tuae pro adiutorio huic Missioni jam ab alihuc Praefecturae assignatis ex Opera pro Propagatione Fide.

Eminentiae Tuae etc.

Yungchowfu, die 8. Julii 1926

Allsogleich machte sich Mons. Präfekt an den inneren Ausbau der Präfektur. Hatte er bereits mit Schreiben vom 22. Juni von Kiyang aus den A.R.P. Lätus Kovac zum Propräfekten ernannt, so bestimmte er am 28. Juli die RR.PP. Lätus Kovac, Joh. Damaszen Jesacher und Othmar Stimpfl zu seinen Consiliarii.

Da auch in China bei diesen unsicheren Zeiten der Schutz einer ausländischen Macht von Nöten war, so bat Mons. Präfekt mit Schreiben vom 2. Juni 1926 an die italienische Gesandtschaft in Peking um die Protektion des Reiches für die neue Mission, nachdem Italien bereits die Protektion über das alte Vikariat inne hatte. In der Zuschrift der Gesandtschaft in Peking vom 2. Oktober 1926 erklärte sich Italien bereit, das Protektorat auch über Yungchow anzunehmen.

In der Folgezeit bemühte sich Mons. Präfekt besonders einen einheimischen Klerus für die Präfektur zu gewinnen. War es früher schon dem P. Lätus nicht gelungen, die bei den Verhandlungen mit Mons. Mondaini versprochenen 3 Priester zu bekommen, so wandte sich Mons. Präfekt, um sein Ziel sicherer zu erreichen, direkt an Mons. Costantini (13.VII.1926) mit der Bitte, ihm in dieser Frage behilflich zu sein. Im Antwortschreiben (25. August) spricht zwar Mons. Costantini der Präfektur das Recht auf 2 einheimische Priester zu, nämlich auf P. Pacificus Liao und P. Joachim Peng (P. Jakob Liao kam inzwischen an das Generalseminar in Kinchow), überlies es jedoch abermals dem Präfekten, die genannten Patres zum Übertritt in die neue Mission einzuladen, was er auch am 17. September tat. Ja sogar eine zweite Intervention des Mons. Costantini blieb ohne Erfolg, worauf P. Liao Pacificus dem Präfekten schrieb, „er könne nicht kommen aus Gründen, die er dem Apostolischen Delegaten in Peking

mitteilen werde“. P. Gebhard und Natalis Gubbels gaben überdies den Rat, die Frage der einheimischen Priester einstweilen ruhen zu lassen, um nicht den Unwillen der Apostolischen Delegation zu erregen. So blieb Yungchow auch in der Folgezeit ohne einheimischen Klerus alten Vikariat.

Während nun alles in der besten Entwicklung war und auch zu den besten Hoffnungen Anlass gab, kam gegen Ende des Jahres 1926 für die junge Mission eine schwere Zeit. Der Zustand des schon seit längerer Zeit kränkelnden Bruders Rufin Koller wurde immer bedenklicher, so dass Mons. Präfekt sich schließlich genötigt sah, ihn in Begleitung des P. Othmar Stimpfl in die Heimat zurückzusenden (Abfahrt von Shanghai am 6.XII.1926).

Besonders die Bolschewiken brachten mit ihren verderblichen Lehren und fortwährenden Hetzereien gegen alles, was ihnen feind war, für die Missionen schlimme Zeiten. Bereits zu Weihnachten kam es fast in allen größeren Orten zu Demonstrationen gegen die Ausländer, wobei sie die Kirchen mit Steinen bewarfen. In vielen Orten verbrannten sie ausländisches Petroleum, warfen Mehl und Zucker in die Flüsse und hinderten die armen Leute, diese Sachen zu nehmen. Um besonders die Engländer zu „schädigen“, verbrannten sie sogar englische Banknoten. Durch zahlreiche Flugblätter suchten die Gasse auf ihre Seite zu bringen und stachelten zur Wegnahme von Schulen und Kirchen auf. Die Reichen wurden der Reihe nach geköpft, ihr Vermögen konfisziert, Weiber und Kinder organisiert. Schulen duldeten sie keine mehr, außer ihre gottlosen Bolschewisten-Schulen, an Stelle des Herrgotts und selbst der Bussa setzten sie den Sen-wen, dem sie bereits (in Changsha und Paiking) Tempel errichteten und göttliche Ehren erwiesen. Das junge Frauengeschlecht –bis zu dieser Zeit vorbildlich in Sitte und Kleidung– trug Bubiköpfe, frönte der freien Liebe und führte in Changsha und Paiking sogar Nackttänze durch die Straßen der Stadt auf. So erlahmte auch der ganze Handel, da die reichen Kaufleute in der Flucht ihr Heil suchten. Die Obrigkeit stand machtlos dem Pöbel gegenüber und die für die Missionen erlassenen Schutzbriefe wurden für gewöhnlich überhaupt nicht beachtet. Auch hier waren besonders die Studenten die Anführer. In den ersten Monaten des Jahres 1927 besetzten die Kommunisten fast die Hälfte aller unserer Missionsstationen, zerstörten oder verschleppten die Inneneinrichtung, belegten Christen mit Geldstrafen bis zu 140 Dollar, verboten den Kirchenbesuch, schleppten Christen mit der Narrenkappe auf dem Kopf durch die Straßen der Stadt und forderten zur Apostasie auf, die auch in den Zeitungen veröffentlicht wurde. So konnte P. Vinzenz am 19. Jänner 1927 melden, dass alle seine Außengemeinden verwüstet waren.

Mons. Präfekt wandte sich, da die Übergriffe der Komunisten auch an anderen Orten fast allgemein wurden, an die oberste Leitung des Tanpu in Yungchow und bat um Abhilfe, worauf sie in ihrer Antwort an Mons. Präfekten wörtlich schrieben: „Die Kirche hat sich in einem Schreiben an uns beschwert, dass die Mitglieder des Tanpu in Lengshuitan die Christen zum Abfall reizen und die Heiden abhalten Christen zu werden; das ist richtig, aber gerade das gehört zu ihrer Aufgabe, das ist eben ihr Amt“.

So blieb den Missionären nichts anderes übrig, als auf den Schutz Gottes vertrauend, die Verhaltensmaßregeln zu beobachten, welche angesichts der kritischen Lage der Ordensgeneral herausgegeben hatte (16.III.1927). Selbst der italienische Konsul in Hankow, dessen Hilfe Mons. Präfekt zum Schutz der Mission angerufen hatte, war machtlos, wie aus dem Schreiben an Mons. Präfekt erhellt: „... Sono del parere, che per il momento si dovrà armarsi di un po' di pazienza; ma che col tempo le nostre missioni potranno riprendere con nuova forza e senza essere molestate la loro santa opera“.

Inzwischen war auch im alten Vikariate die Lage ungemein kritisch geworden. Mons. Mondaini wandte sich ebenfalls wegen der zahlreichen Übergriffe der Bolschewiken an deren oberste Leitung in Changsha und erhielt den Bescheid: „Die Christen sind Chinesen, mit den Chinesen können wir Chinesen tun was wir wollen. Mischt euch, ihr Ausländer, nicht in diese Angelegenheiten ein“.

Wurden die Patres, wie überhaupt die Missionen stark belästigt, so erreichte die Hetze gegen die Kirche in Hengchow ihren Höhepunkt. Man begann nach dem chinesischen Priester Ko zu fahnden. Es gelang ihm jedoch samt seinen Angehörigen nach Hankow zu flüchten; man schlachtete ihm mehrere Schweine und konfiszierte seine Güter. Am Karfreitag stürmten die Bolschewiken die bischöfliche Residenz, nahmen alle Patres gefangen und führten sie zum Gespött aller mit einer Narrenkappe durch die Straßen der Stadt. Sie wollten auch den Bischof haben, er war aber zufällig eine halbe Stunde zuvor nach Wan-sa-wan gegangen, von wo er sich in Sicherheit bringen konnte. Teilweise wurde die Residenz geplündert. Acht Tage nachher kamen die Kommunisten wiederum und zerstörten und plünderten alles, was sich überhaupt plündern und zerschlagen ließ. In der Kirche wüteten sie mit fanatischem Hasse; sämtliche Altäre, Bilder, Fenster, Bänke, Leuchter und die große Orgel und vieles andere zerschlugen sie in tausend Stücke, die herrliche, mehr als lebensgroße Herz-Jesu Statue wurde vom Hochaltar ins Presbyterium gestürzt, die Residenz abermals nach Beute durchsucht und endlich in Brand gesteckt; aber besonnene Chinesen löschten. Den ganzen Inhalt des Bischofszimmers, die schönen Paramente, Schreibmaschine usw. versenkten die Roten in der Zisterne des Hofes.

In derselben Nacht zum Weißen Sonntag mussten auch die anderen Patres fliehen und viele verloren alles, was sie hatten, und konnten nur mehr die Kleider am Leib ihr Eigen nennen. Auf das hin telegraphierte P. Superior Stanchi (29. April 1927) unserem Monsignore und verständigte ihn von der Abreise sämtlicher Missionäre nach Hankow. So war auch die Lage für die Präfektur sehr gefährlich. Abgeschlossen von allem Verkehr und in den äußersten Winkel verbannt, beschloss nun P. Präfekt die 4 jüngsten Patres nach Honkow zu schicken und die Dokumente zu sichern. Am gleichen Tag jedoch kam P. Damaszen Jesacher mit der Hiobspost, dass seine mit großen Mühen erbaute Missionsstation von den Bolschewiken besetzt worden sei. Schon zu Ostern wurde in Paoking eine kleine Revolutionsschrift in Massen unter das Volk geworfen und die Frucht dieser Drachensaat war der Raub der katholischen Mission. Die Kirche wurde kommunistisches Versammlunglokal, während die anderen Häuser unter den verschiedenen Organisationen aufgeteilt wurden.

Auch die Mission in Yungchow wollten sie besetzen und zwar auf den 1. Mai. Tatsächlich wurde die Kirche versiegelt und noch zur Zeit, als P. Superior Lätus im Haus war, wurden an verschiedenen Türen des Hauses die Zuweisung an die künftigen Bewohner angeschlagen. Am 3. Mai sollte Lengshuitan und am 5. Fukiatsung besetzt werden. So entschloss sich nun Mons. Präfekt, wenngleich mit schwerem Herzen, die Mission einstweilen zu verlassen.

Am 1. Mai fuhren P. Damaszen, Gilbert und Kolumban nach Kiyang, verständigten dort P. Vinzenz und erwarteten in Paishui die PP. Athanas und Karl, um nach Changsha-Hankow die Reise fortzusetzen. Mons. Präfekt und Superior Lätus folgten am 5. Mai in derselben Richtung. Dank des hohen Wassers erreichten die Patres bereits am 9. Mai Changsha. Gerade zu dieser Zeit setzte eine starke Gegenströmung ein, um die Kommunisten zu stürzen; sie hatten es zu arg getrieben. Überall wo die kommunistische Fahne wehte, wurde sie heruntergeholt, ihre Anhänger verfolgt und deren man habhaft werden konnte, hingerichtet. In Changsha in einem Tag oft bis zu 200. Da es jedoch in jenen Tagen keinem Menschen möglich war klar zu sehen, geschweige die Geschehnisse richtig zu bewerten, sandte Mons. Präfekt die Patres Damaszen, Gilbert, Athanas und Karl nach Hankow, während er selber mit Lätus, Vinzenz und Kolumban in Changsha Aufenthalt nahm. Dieses mal siegte die Gegenpartei der Kommunisten. In wenigen Tagen waren die Rollen so gründlich vertauscht, dass man berechtigte Hoffnung auf den Endsieg der Regierung bzw. des Militärs setzen konnte.

Ebenso schnell als der Kommunismus gekommen, erstickte er im eigenen Blut, das überall in Strömen floss. Obwohl aus dem Missionsgebiet noch keine Nachrichten eingetroffen waren, beschloss Mons. Präfekt schon nach 10 tägigem Aufenthalt in Changsha, mit P. Lätus und Vinzenz in die Mission zurückzukehren, die sie bei sehr günstigem Wind schon nach 13

Tagen erreichten. P. Kolumban sollte bis auf weiteres in Changsha bleiben. In vielen Stationen sah es traurig aus: hatten schon vor unserer Abreise die Kommunisten zahlreiche Stationen besetzt, so genügte die kurze Zeit unserer Abwesenheit, um die Residenz zu plündern. Mons. Präfekt nahm dann Aufenthalt in Fukiatsung, P. Lätus in Yungchow und Vinzenz in Lengshuitan, um die zerstreuten Schäflein wieder zu sammeln.

Doch in der Zeit allgemeiner Verwirrung und Machtlosigkeit der Behörden entstanden fast überall organisierte Räuberbanden, die oft ganze Landstriche unseres Missionsgebietes plündernd und mordend durchstreiften. Selbst das einsame Fukiatsung blieb nicht verschont. Am 5. Juli 1927 drängten sich bei Einbruch der Dunkelheit zirka 100 Räuber des berühmten Räuberhauptmannes Tan-niao an die Missionsstation heran und eröffneten zuvor ein mörderisches Feuer. Da sie Gegenfeuer befürchteten bzw. erwarteten, hatten sie nicht weniger als 2 Lasten Munition mitgenommen, um im erwarteten Kampf Sieger bleiben zu können. Doch ohne den geringsten Widerstand öffneten sich die Tore, wo dann noch 20 Soldaten in kniender Stellung Feuer gaben. Nun strömten von allen Seiten Räuber in die Mission und raubten, was ihnen in die Hände kam: beiläufig 70 Dollar in Geld, 3 Reittiere (des P. Othmar, Kolumban und Karl) samt den Satteln, Decken, Kleider und viele andere Sachen, was ein jeder eben fand. Dem Mons. Präfekten nahmen sie Ring und Brille, was sie aber wieder herausgeben mussten. Den Monsignore legten die in Fesseln, banden ihn an eine Säule des Hauses und 2 Räuber mit Gewehren bewachten ihn. Selbst vor dem Waisenhaus machten sie nicht halt. Die Kinder waren zuvor glücklicherweise in den Wald geflohen. Im Waisenhaus erstiegen die Räuber auch den Dachboden, warfen Kisten und Koffer herab, erbrachen diese und die kleinen Kistchen, in denen die Kinder ihre Habseligkeiten wie Handtuch, Strümpfe etc. verwahrt hatten; das alles raubten sie. Auch 13 große Ballen selbstgewobenen Tuches nahmen sie mit, wovon sie dann, wie später ermittelt wurde, den Ballen um den Spottpreis von einem Dollar in Pa-lung-shü weiter verkauften. Dieses Tuch wäre für die Winterkleider der Kinder bestimmt gewesen.

Als die Banditen ihren Raub beendet hatten, ertönte ein Trompetensignal zum „Abendtisch“, den unser Koch ihnen bereiten musste. Nahezu 30 Hühner und 4 Scheffel Reis samt Gemüse wurden verzehrt. Da die Räuber glaubten, die Speisen könnten vergiftet sein, zwangen sie den Lehrer, von allen Speisen zu essen, und erst als sie sahen, dass es ihm wohl bekomme, verzehrten sie alles. Gegen halb 12 Uhr nachts rief die Trompete zum Abmarsch. Unmittelbar zuvor wurde Mons. Präfekt „begnadigt“, und der Räuberhauptmann sprach einige Worte an ihn: „Wir sind gekommen, Dich, alter Lehrer zu besuchen. Wir werden dich beschützen. Sollten die Kommunisten dich belästigen, so rufe uns, wir werden sie strafen“. Zum Schluss schenkte er „großmütig“ dem Präfekten seinen gestohlenen (großkropfigen) Muli und zog mit seiner Bande endlich gegen Mitternacht ab.

Da die Räuber häufig auch Mädchen verschleppten, so war es nötig, die größeren Mädchen während der Räubergefahr einstweilen nach Yungchow in Sicherheit zu bringen, wo sie vom 11. Juli bis 28. August verblieben.

Inzwischen hatte sich die allgemeine Lage soweit gebessert, dass Mons. Präfekt auch die anderen Patres zurückrufen konnte. Am 15. August 4 Uhr morgens bestiegen P. Damaszen, Gilbert, Athanas und Karl das italienische Kanonenboot „Charlotta“ und erreichten am 18. August um 2 Uhr nachmittags Changsha. Nach einigen Tagen Aufenthalt in der Prokura bestiegen sie am 22. morgens eine Barke, um die Rückreise in die Mission anzutreten.

Leider erkrankte unterwegs P. Kolumban Nagele, der schon in Changsha unter häufigem Fieber zu leiden hatte, derart, dass er in Hengchow die Gastfreundschaft der dortigen Missionare in Anspruch nehmen musste. Kaum erreichten die anderen Patres ihr Ziel und erwarteten die Ankunft des P. Kolumban (13. September), kam die Trauerkunde von seinem Hinscheiden (19. September 1927). Ein Herzschlag machte dem durch Cholera und Typhus ohnedies schon sehr geschwächten Leben nach Empfang der hl. Ölung ein rasches Ende.

Seine Leiche wurde nach Fukiatsung überführt und dort von Mons. Präfekten zur geweihten Erde bestattet (2.X.1927).

Doch ein Unglück kommt selten allein. Abermals machte das Räuberunwesen in unliebsamer Weise bemerkbar. Am 1. November gerade nach dem Gottesdienst kam ein Räuber in die Mission von Fukiatsung mit einem Schreiben seines Hauptmannes, in dem er nicht weniger als 300 Dollar verlangte, deren Zusage er innerhalb 48 Stunden haben wollte. Würde die Zusage verweigert, so käme nach Ablauf von 8 Tagen der Hauptmann mit all seinen Soldaten und würde die Mission in Schutt und Asche legen. Das Schreiben hatten folgenden Wortlaut:

„Katholischer Missionär von Fukiatsung! Wir haben die hohe Ehre nichts anderes zu vermelden als dieses: Es ist bekannt, dass die werthe Mission die Güte zum Programm hat und das Volk zu retten anstrebt. Dass daher der Ursprung alles Seins in der Wüste die Lehre eröffnet hat ist ein Grund sich zu freuen. Gegenwärtig steht unsere Truppe auf Paokinger Grund und ersucht sofort mit 300 Dollar zu helfen, nicht weniger. Wenn es keine Dollar für die Bande gibt, dann ist es schwer der Brandlegung auszuweichen und dem sicheren Verderben zu entinnen. Termin zum Abliefern ist ein oder zwei Tage, ist dann das Geld noch nicht da, dann kennt das Gesetz des Heeres kein Erbarmen. Wir wissen, dass in der Mission der Liao-kin-qui und der Herr Peng Cappel sind, sollten diese sich wehren oder etwas dagegen zu tun sich erdreisten, dann sollen sie der Rache nicht entgehen, die ihre vollständige Zerstörung zur Folge hat, auch Schwindeln rettet sie nicht. Wir ersuchen daher das Geld an dem zu verabredenden Ort zu bringen, dann aber seid ohne Bangen vor Schwindel. Wir entbieten allseits Frieden. Kommt aber das Geld nicht innerhalb einer Woche, dann wird die Mission vom Erdboden weggefegt, ohne Überrest.

Sekte „Himmelschutz“, 1. Führer der 1. Bande Wang-kein-schiuen.

Ort zum Abliefern: Duan kiao pu, im Laden des Zai ming kai. Geld oder Feuer am Dach.“

P. Karl, der damals die Leitung des Waisenhauses wieder übernommen hatte, begab sich eilends nach Yunkchow, um in dieser schwierigen Lage sich Rat zu holen. Zu seiner größten Bestürzung fand er Mons. Präfekt schwer krank im Bett, ein tückisches Leiden hatte ihn in den letzten Oktobertagen befallen, und obwohl zeitweise sein Sensorium getrübt war, konnte er doch noch die nötigen Vorsichtsmaßnahmen geben. Die Zahlung von 300 Dollar wurde aus selbstverständlichen Gründen abgelehnt.

Nach Fukiatsung zurückgekehrt, räumte P. Karl in der Nacht vom 3. auf 4. November so gut es ging die Residenz, wobei ihm P. Athanas sehr behilflich war. Paramente, Bücher und Kleider und was sonst von Wert war, wurde in Kisten gepackt und in die Mission nach Lengshuitan geliefert. P. Karl übersiedelte für die nächste Zeit in das nahe Waisenhaus. Tatsächlich kamen die Räuber nach 8 Tagen, wie sie angekündigt hatten. Am 9. November um halb 7 Uhr abends krachten die Gewehre. Die Räuber hatten die Residenz umzingelt und forderten vom Lehrer, der gerade seinen Reis aß, die 300 Dollar. Er versuchte wohl mit schönen Worten sie zum Abzug zu bewegen, aber vergebens. Sie ließen sich von ihm alle Zimmer öffnen, raubten abermals das wenige Geld (zirka 40 Dollar) und von dem wenigen, was noch hier war, nahmen sie mit, was ihnen taugte. Neuerdings bestanden sie auf die 300 Dollar, denn die geraubten 40 Dollar seien nur „Teegeld“, sonst würden sie nach 8 Tagen wiederkommen, um die Mission niederzubrennen. Gegen 8 Uhr abends zogen sie nach Schiao-tou, wo sie ebenfalls ihr Handwerk ausübten. Um 9 Uhr abends kehrte P. Karl mit den Kindern, die wiederum durch die kleine Gartentür in den Wald geflohen waren, ins Waisenhaus zurück.

Pünktlich nach Ablauf der 8 Tage kam die Horde zum 3. mal. Es war der 27. Tag des 10. Monats (19. November), an welchem die Ammen in Fukiatsung ihre Monatslöhne empfangen. Sie wollten sicher auch diese wenigen Dollar rauben, aber keinen roten Knopf sollten sie bekommen. Das wenige Geld, zirka 80 Tiao, hatte P. Karl samt den Katalogen in

seinem Rucksack verpackt, er selbst lag angekleidet auf seinem Lager, als um 8 Uhr abends die Banditen kamen. Es waren gegen 40. Als der erste Schuss krachte, wusste ein jeder seine Bedeutung, und schon in derselben Minute gingen die Kinder –sub silentio- bei der rückwärtigen Gartentür in den Wald. Auch das Geld konnte P. Karl in Sicherheit bringen. Die Umsicht und Furchtlosigkeit, die die Oberin des Waisenhauses in jenen Tagen zeigte, trugen wesentlich bei zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Disziplin der Kinder.

Als nun die Räuber die Residenz geräumt fanden und somit auch ihre Hoffnung auf Geld endgültig begraben konnten, gerieten sie in eine wahre Wut. Da alle Türen des Hauses versperrt waren, wurden sämtliche Türen eingerannt, Fenster zertrümmert, Bücher, Tische, Stühle und was immer sich noch vorfand durcheinander geworfen, Koffer und Kisten erbrochen und was ihnen brauchbar schien mitgenommen. Die schöne Schmetterlingsammlung des P. Karl wurde auch zum Großteil ein Raub der Flammen. Bevor sie abzogen, raubten sie noch 2 Wasserbüffel und ein Rind; den Salz- und Ölvorrat, insofern sie ihn nicht mitschleppen konnten, vernichteten sie. Im Öl schwammen Strohschuhe, Kartoffel, neben Salz und anderen Speisevorräten. Unter ohrenbetäubendem Geschrei und Büchsenknall zogen sie erst gegen 11 Uhr nachts in Richtung Pa-lung-shü ab, woher sie auch gekommen waren.

Als um Mitternacht P. Karl sich in die Residenz schlich, fand er bereits auf der Veranda des Hauses ein Feuer, das, wenn nicht zufällig Wasser zur Verfügung gestanden wäre, sicher in kurzer Zeit die Residenz und Kirche erfasst hätte. Wenn auch der Materialschaden durch die Räuber –P. Lätus bezifferte ihn in seinem Bericht nach Hankow mit 3488 Dollar- enorm war, so hatte doch der hl. Josef uns vor ärgerem bewahrt. Ihm zu Ehren und zum Trost für die armen Seelen feierte P. Karl am nächsten Tag eine hl. Messe.

Als P. Karl am 20. November nach Yungchow ging, um vom neuesten Räuberüberfall Bericht zu erstatten, hatte sich auch der Zustand des Monsignore sehr verschlimmert. Niemand kannte so recht seine Krankheit und die chinesischen Ärzte widersprachen sich selbst des öfteren in der Anwendung ihrer Medizinen. Seine Kräfte schwanden, und zusehends entfloh das für die Mission so teure Leben. Am 28. November morgens wurde er von P. Lätus versehen und entschlief am 29. November um halb 3 Uhr früh unter dem Beistand des P. Karl selig im Herrn.

Das war gewiss für die Mission ein harter Schlag. Tief erschüttert standen die Missionäre an der Bahre ihres Oberhauptes, das der unerbittliche Tod in der schönsten Blüte geknickt hatte. Nach der kirchlichen Einsegnung zu Yungchow wurde die Leiche am 30. November nach Lengshuitan und tags darauf nach Fukiatsung geliefert, wo am 2. Dezember durch A.R.P. Lätus Kovac die Beisetzung am neuen Friedhof erfolgte. Leider gestaltete sich das Begräbnis der traurigen Zeiten wegen sehr einfach, lag ja in Fukiatsung noch alles seit dem letzten Überfall in einem grausigen Durcheinander.